

ingetroffen
aße 54
Kaufhaus Mess.
Kombinierter
Herd
Platte 106 x 78,
2 Kochen u. 3 Back-
kammern spalt. abg.
Sammel. Düsseldorf.
Hüstenwall 39.
12 Drehbänke,
10 Bohrmaschinen,
Schleppwagen, Fräsm-
maschinen, Fräsm-
u. Bohr-, Hinters-
drehschneid, Schleif-
bänke, Kettfrägen,
Reibschneid, Stangen,
Spindelpressen,
Zerspanmaschinen u. s.
Werkzeuge.
W. Hüstenbeck,
Düsseldorf,
Severstraße 48.

Die
neuen
Stoffe
Stadt
wahl bei

ann
5-32 & Co

Wiking
trennt er nicht!



EFUNKEN-Wiking
er einstellcharfe
ppa-Empfänger bringt
ende von Stationen-
gvol und rein Erkosten
145,- einschl. Röhren.
an Sie ihn selbst bei
techn. Laboratorium
t Schneider
rstr. 8 Ruf 5215

Adolf Hitler
Strasse 55 :
Telefon 5139

Mit und ohne
Obenhandarbeiten
taufen Sie Ihre
Möbel
vorteilhaft u. bill. im
Möbelhaus
M. Probst,
Düsseldorf,
nur Dorestr. 54.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Postenblatt 1.25.-, 3.50.-, 5.00.-, 6.50.-, 8.00.-, 9.50.-, 11.00.-, 12.50.-, 14.00.-, 15.50.-, 17.00.-, 18.50.-, 20.00.-, 21.50.-, 23.00.-, 24.50.-, 26.00.-, 27.50.-, 29.00.-, 30.50.-, 32.00.-, 33.50.-, 35.00.-, 36.50.-, 38.00.-, 39.50.-, 41.00.-, 42.50.-, 44.00.-, 45.50.-, 47.00.-, 48.50.-, 50.00.-, 51.50.-, 53.00.-, 54.50.-, 56.00.-, 57.50.-, 59.00.-, 60.50.-, 62.00.-, 63.50.-, 65.00.-, 66.50.-, 68.00.-, 69.50.-, 71.00.-, 72.50.-, 74.00.-, 75.50.-, 77.00.-, 78.50.-, 80.00.-, 81.50.-, 83.00.-, 84.50.-, 86.00.-, 87.50.-, 89.00.-, 90.50.-, 92.00.-, 93.50.-, 95.00.-, 96.50.-, 98.00.-, 99.50.-, 100.00.-
Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung



Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Millimeter der 2.2 mm
Zeilen 10 Pfennig, für Außenland 60 Pfennig von
Zerrenungsgebiet zu Zerrenungsgebiet. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Außenland
60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Ber-
einbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die
Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichen
Einkreisen von Anzeigen-Gebühr jeder Rubrik einfüllig. Gerichtsland Nach-
Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 255 Neuß, Montag, 18. September 1933 (Richard), 60. Jahrgang

Weltmacht Japan.

Kinderarbeit als wirtschaftliche Kraftquelle. - England contra Japan. - Japanische Steuerpolitik.

In einer Zeit, in der sich die deutsche Aufmerksamkeit auf die Arbeitsbeschaffung konzentriert, ist es erklärlich, daß die Dinge, die sich zur selben Zeit im fernsten Osten abspielen, in den Hintergrund der Betrachtung treten. Erst jetzt, nachdem der „gelbe“ Warenstrom auch vor den deutschen Toren nicht Halt machte, wird auch in Deutschland die Tragweite des japanischen Gewaltstreiks auf wirtschaftlichem Gebiet erkannt. Es ist zwar richtig, daß die japanische Wirtschaftsinvasion auf Deutschland noch nicht all-
gemein fühlbar drückt, aber auf lange Sicht — und die deutsche Politik arbeitet nun wieder auf lange Sicht — wächst mit dem japanischen Imperialismus für Europa und Ame-
rika eine Gefahr heran, die nicht nur wirtschaftliches, sondern allgemein politisches Interesse fordert. Die Japaner haben
jetzt in der Mandchurien einen hervorragenden Sied-
lungsraum für ihren Bevölkerungsüberschuß. Sie haben
eine Festlandsbasis mit gewaltigen Bodenschätzen, die den Ausbau der Industrie ermöglichen. Was
wir heute sehen, ist erst ein Anfang. . . .

Im Vordergrund der japanischen Ausfuhrerweiterung
stehen drei Erzeugnisse: Seide, Baumwollfabrikate,
Kunstseide. Der japanische Seidenexport allein beträgt
wertmäßig etwa ein Drittel des Gesamtexports. So nimmt
es auch nicht wunder, daß Japan auch auf dem Syonon Markt
schon eine gefährliche Konkurrenz ist. Die Gelben erscheinen
aber mit immer neuen Angriffen auf den Märkten. Beispiels-
weise spielte Japan vor dem Kriege als Eisenindustrie-
Land kaum eine Rolle. Jetzt wird sich auch hier einiges
geändert. Auch die deutsche Eisenindustrie spürt
neuerdings empfindlich das Vordringen der japanischen Wett-
bewerber auf dem deutschen Markt.

In der letzten Zeit betätigen sich die Japaner auf dem Ge-
biete des Bierexports, das bisher als eine Domäne der
alten Industrieländer angesehen wurde, sehr reg. Außer
Deutschland kam früher höchstens noch England hierfür in
Frage. Heute geht japanisches Bier nicht nur nach
Korea und Mandchurien, sondern ebenfalls nach Nieder-
ländisch- und Britisch-Indien und sogar in die Küsten-
gebiete Südamerikas.

Die japanische Kunstseidenindustrie, die im
Laufe der Jahre eine beispiellose Expansion erfahren hat —
die Herstellung ist von 1926 bis 1932 von 2 Prozent auf
13 Prozent der gesamten Weltproduktion gestiegen — hat
seine Einfuhr nach Deutschland im vorigen Jahre
und besonders in den ersten Monaten dieses Jahres sprun-
ghaft steigern können. Die Auflösung des Kunstseidentariffs

durch das Reichswirtschaftsministerium wird jetzt dieser Ent-
wicklung ein Ende bereitet haben.

Vor einer ähnlichen Lage wie die deutsche Kunstseiden-
industrie scheint jetzt die deutsche Glühlampenindu-
strie zu stehen. Am 6. Oktober 1933 läuft das für die
deutsche Industrie außerordentlich wichtige Wolfram-Glüh-
faden-Patent ab. Wenn es hier nicht gelingt, die deutsche
Fabrikation in einer Gesamtorganisation zusammenzufassen,
besteht die Gefahr einer japanischen Invasion dieses Artikels,
die den sicheren Ruin der deutschen Erzeugung bedeuten
würde.

Das japanische Erzeugnis hat auf fast allen Ge-
bieten dem holländischen Export nach Niederländisch-
Indien einen tödlichen Schlag verleiht. Man befürchtet
bereits in Holland, daß die japanische Ware immer weitere
Interessensphären in der Kolonie ergreife und der wirtschaft-
lichen Durchdringung eines Tages die politische folgen
werde. Für Niederländisch-Indien, bisher noch eine Hochburg
des Freihandels, sind Schutzmaßnahmen in Form einer Kon-
tingentierung der Wareneinfuhr geplant.

Besondere Bedeutung kommt dem englisch-japani-
schen Kampf zu. Nachdem die indische Regierung gegen
das japanische Dumping, besonders in Textilwaren, zollpoli-
tische Maßnahmen ergriffen hatte, antwortete Japan feier-
lich mit der Verhängung einer Boykottierung der in-
dischen Rohbaumwolle.

Der nun seit Monaten zwischen Großbritannien und Ja-
pan geführte Wirtschaftskampf, bei dem es vor allem
um den indischen Markt geht, hat sich soweit zugespitzt,
daß jetzt auf beiden Seiten eine Verständigung erwogen wird. Es
bleibt abzuwarten, ob auf der geplanten englisch-japanischen
Handelskonferenz in London und auf der für den 21. Septbr.
in Simla vorgesehenen englisch-indisch-japanischen Zusam-
menkunft ein Übereinkommen erzielt wird. Die japanische
Politik hat erkannt, daß es nicht ratsam ist, an allen Fronten
zu gleicher Zeit zu kämpfen. Man macht Amerika gegenüber
eine schöne Geste, um gegen England die Hände frei zu be-
halten. Nun meldet die englische Presse den Beginn eines
großen Feldzugs gegen japanische Waren. Hier
es vor dem Kriege „Made in Germany“, so klingt der
Schlachtruf heute in „Made in Japan“ aus. Der größte
Druck geht bei dieser Aktion von der Baumwollindustrie
Bancalghie aus.

Die Frage, welche Faktoren Japan befähigen, ein so mö-
derndes Dumping durchzuführen, gewinnt immer stärkeres
Interesse. Drei Dinge sind entscheidend: Die sozialen
(Fortsetzung Seite 2.)

Bemerkungen zum Tage.

Der Hintergrund der Rheinland-Räumung. Die Franzosen haben sich oft
beklagt, daß man in Deutsch-
land das große Geschenk des
vorzeitigen Rheinlandräumung nicht gebührend gewürdigt habe.
Schon in den Tagen der Haager Konferenzen ist es offensichtlich
gewesen, daß Frankreich seinen Rückzug vom Rhein nur unter
dem Druck des unüberwindlichen englischen Räumungsentschlusses
vollzogen hat. Wäre Frankreich geblieben, so hätte die ganze
Welt erkannt, daß es der französischen Politik nicht auf die Durch-
führung eines Friedensvertrages und die Sicherung seines Tribut-
anspruches ankomme, sondern auf die Aufrechterhaltung seiner
militärischen Machtstellung am Rhein. Nunmehr wird die
Veröffentlichung eines führenden militärischen Fachmannes der
französischen Kammer, Oberleutnant Fabry im „Intransigant“
ein interessantes Schlaglicht auf die Hintergründe des französi-
schen Räumungsentschlusses. Fabry bringt diesen in Zusammen-
hang mit dem innerpolitischen Kampf um das Riesenprojekt der
französischen Ostbefestigungen. Fast vier bis fünf Milliarden
Papierfranken mußte dieses Riesenwerk verschlingen und die
Opposition in der Kammer sei schwer zu überwinden gewesen.
Da spätestens am Ende des Jahres 1931 der Umfang der fran-
zösischen Rekrutenjahrgänge durch den Geburtenausfall der
Kriegsjahre plötzlich sinken mußte, so war dies nach der Auffassung
des Kriegsministers Maginot und des Oberleutnant Fabry
der späteste Zeitpunkt für die Vollendung der Festungswerke.
Angesichts der Räumung des Rheinlandes war es dagegen nicht
schwierig, die Kammermehrheit von der Notwendigkeit eines an-
derweitigen „Schutzes der französischen Grenzen“ zu überzeugen.
Der französische Räumungsentschluß stellt sich damit keineswegs
als eine heroische Friedensgeste, sondern als ein geschicktes, inner-
politisches Manöver dar, ganz abgesehen davon, daß Deutschland
auf Grund des Versailler Vertrages zu seiner Forderung auf vor-
zeitige Räumung berechtigt war. Nicht Deutschland hat es an
Verständnisbereitschaft fehlen lassen, sondern Frankreich, als ihm
die deutsche Regierung das „roße Geschenk“ des „otrar überzogenen
machte.

Das neue Theater. Das deutsche Theater gehört zu jenen
Erscheinungen im öffentlichen Leben
Deutschlands, die bis zu diesem Frühjahr so gut wie ganz von der
Linken besetzt gehalten wurden. Es war so gut wie ein Monopol
wie große Teile der Presse und der ganze Rundfunk. Daß dieses
Monopol auch ausgenutzt und eine Diktatur ausgeübt wurde,
ist bekannt genug. Dieser Zustand war umso merkwürdiger, als
das städtische und ländliche Theater wie das private sowohl in
materieller wie in geistiger Hinsicht vor dem völligen und auch
eingetragenen Bankrott stand. Die wilden Ergeisse des politi-
schen und Zeittheaters hatten eine vollkommene Dede zurück-
gelassen, in der nicht einmal mehr französischen Sexualschwänke
recht gediehen. Die Kritiker, die weiblich mitgeholfen hatten,
diesen Zustand herbeizuführen, schrieben Broschüren über Bro-
schüren zur Rettung des Theaters; es half aber alles
nichts. Man hatte das Publikum zu Gunsten des Amüsierpöbels
aus den Theatern hinausgeekelt, — und ohne Publikum geht es
nun einmal nicht. Seit langem hat sich der starke Sinn maßgeb-
licher Führer für alles, was aus der unterschiedslosen Masse Volk
zu formen im Stande ist, dem vornehmsten Institut einer solchen
Wirkung, dem Theater zugewandt. Das wußte man und des-
wegen setzte, als der Nationalsozialismus gesiegt hatte, gerade bei
der Bühne eine Massenfahrt ein. Damit ist der Nationalsozialis-
mus vor eine sehr ernste Aufgabe gestellt, die er, wie aus der Nürn-
berger Rede des Reichslanzlers und aus der Rede des preussischen
Ministerpräsidenten vor den Theaterintendanten deutlich hervor-
geht, durchaus nicht leicht nimmt. Der Führung des Theater-
wesens hat sich der Nationalsozialismus unzweideutig verschrieben.
Die plan- und uferlose Wirtschaft verfallener Theaterleiter
wird in Zukunft unterbunden werden, dafür wird durch eine
starke Organisation und die Zusammenfassung der bisher vielfach
gepaltenen Besucherorganisationen den Bühnen eine große
Hilfe erwachsen. Die Schwierigkeiten liegen in der Entlohnung
der Massen an guter Kunst, aber auch in einem gewissen Mangel
an einer zeitgemässen Kunst. Dieser Mangel ist sehr natürlich,
war doch bisher alles, was diesen Stempel trug von vornherein
mehr für den eigenen Schreibtisch, als für die Bühne und Auf-
führung geschrieben. Unter solchen Bedingungen kann sich kein
Künstler entfalten. Das ist jetzt aber anders. Gleichwohl muß
gesagt werden, daß erfahrungsgemäß es immer eine gewisse Zeit
braucht, bevor eine Zeit und ihre Auffassungen ihren dichterischen
Niedererschlag finden. Bis dahin wird man sich helfen müssen.

Die Partitur des Bürgerkrieges. Im rechten Augenblick haben jetzt die
zum Kampf gegen den Völkerveris-
mus vereinigten Verbände in einer
sehr sachgemäßen und eindrucksvollen Verarbeitung der Offent-
lichkeit das Material über die kommunistischen Aufrührerpläne vor-
gelegt, das ihnen erreichbar war. Auch die starke Vertretung der
kommunistischen Partei im Reichstage und in den übrigen deut-
schen Parlamenten hatte das Ausland noch nicht davon zu über-
zeugen vermocht, wie ernst und groß die Gefahr eines Auf-
rührs in Deutschland war. Den Hinweis der nationalsozialistischen
Staatsmänner, sie hätten Deutschland vor dem Völkerverismus
gerettet, pflegte man im Auslande unter dem Einfluß einer
geschickten Propaganda nicht ernst zu nehmen. Wenn man es so
nicht lernt, wird man es auf andere Weise beigebracht bekommen!
In Paris hat es dieser Tage ein schönes Beispiel davon gegeben!

Freundschaftsbund zwischen Staat und Kirche.

Lautgottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale für das Konfordat.

Berlin. Anlässlich der Ratifizierung des Reichskonfordsats
finden morgen in der festlich ausgeschmückten St. He-
dwigs-Kathedrale ein Lautgottesdienst statt. In der Ehrenloge
bemerkte man u. a. den apostolischen Nuntius, Erzbischof
Orsenigo, als Vertreter des Reichslanzlers und des Vize-
kanzlers den persönlichen Referenten des Vizekanzlers, Herrn
von Savigny, Staatssekretär, Grauert und Legations-
rat Menckhausen vom Auswärtigen Amt, sowie zahl-
reiche führende Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Be-
wegung.

Bereits um 9 Uhr hatten sich die katholischen Ver-
bände der Reichshauptstadt im Lustgarten versammelt und
zogen von dort unter Vorantritt ihrer Fahnenabteilungen
nach dem Dom, wo sie auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz Auf-
stellung nahmen. An einem auf den Stufen vor dem Dome
errichteten Altar wurde für die große Menschenmenge eine
stille hl. Messe gelesen. Vorher wurde durch Lautprediger aus
dem Dome die Predigt übertragen.

Das feierliche Hochamt zelebrierte Domkapitular Dr.
Steinmann in Assistenz des apostolischen Nuntius. Dom-
prediger Vater Marianus Vetter hob in seiner Fest-
predigt hervor, daß das Konfordat den deutschen Katholiken
ein Unterpfand neuer lebendiger Begegnung von Staat und
Kirche gebe. Es sei kein politisches Instrument
diplomatischer Künste, sondern eine Frucht gewissenhafter
Sorge. Auch in Staats- und kirchenpolitischen Fragen sei die
lebendige Gottesfurcht der Anfang aller Weisheit und
die Quelle aller Sieges. Das Konfordat sei kein
Kompromiß, sondern ein Werk der einträchtigen Zu-
sammenarbeit am Wohle des deutschen Volkes. Der Staat
bekenne sich als Garant der christlichen Mission der Kirche,
und die Kirche bekenne sich zum Einsatz ihrer Heils-
kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft. Das Konfor-

dat müsse nun auch in dem Geiste seines Entstehens in s De-
ben umgesetzt werden.

Nach dem Te Deum spendete der Nuntius den Segen,
ebenso am Altar vor dem Dom.

Separatistenabwehrdenkmal in Adenau geweiht.

Adenau, 17. Sept. Die Einweihungsfeier des Separatisten-
abwehrdenkmals gestaltete sich zu erhebender Dankesfests-
gebungen für Bayern, Arbeiter und Bürger der Eifel für ihren
mutigen Abwehrkampf gegen den Separatismus im November
1923. Die nationalen Verbände nahmen in einer Stärke von
etwa 4000 Mann teil; auch die Bevölkerung war zahlreich
vertreten. Nach einem Festzug marschierten die Verbände nach
dem Reichmarkt, wo die Feier stattfand. Hier begrüßte der
Gemeindevorsteher die zahlreich Erschienenen, darunter den
Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn, v. Lüninck. Pro-
fessor Grimm-Essen hielt sodann einen Vortrag über den
Rein- und Abwehrkampf. Die Schlacht in Adenau am 13. No-
vember 1923 sei eine nationale Tat, die ausschlaggebend ge-
wesen sei für die Rettung der Einheit des Deutschen Reiches.
Bürgermeister Dr. Meyer-Bab Neuenahr ging in einer feierlichen
Ansprache im einzelnen auf die Kämpfe in der Eifel ein, Ober-
präsident Herr, v. Lüninck überbrachte den Dank der Reichs-
und Staatsregierung an die Separatistenabwehrkämpfer. Dem
von Separatisten erschossenen Kämpfer Karl Rett widmete er
einen Augenblick des Gedenkens. Er bezeichnete dann den
Separatistenabwehrkampf als eine Tat von ungeheurer
nationalpolitischer Bedeutung. Sein Gruß galt den deutschen
Volksgenossen an der Saar, von Eupen-Malmédy und in den
anderen von Deutschland getrennten Gauen. Hierauf wurde
das Denkmal enthüllt und dem Schutz der Gemeinde Adenau
übergeben. Mit der Niederlegung von zahlreichen Blumen
und Kränzen schloß die Feier.

Dort haben Emigranten aus Deutschland im trauten Verein mit dem kommunistischen Mob die ersten Versammlungen für den Reichstagsbrandstifter von der Rube veranstaltet. Der geistige Aufwand war gering — zwei berühmte Pariser Rechtsanwältinnen brachten ihre üblichen Phrasen, aber keine Beweise vor! —, dafür kam es zu schweren Tumulten, die Polizei mußte stürmen, kurzum, man machte in der Hauptstadt Frankreichs den Anfang mit jenen Erfahrungen, die man uns Deutschen einfach nicht glauben wollte! Es wird nicht das letzte Mal gewesen sein. Was geplant und bis ins Einzelne praktisch vorbereitet war, das zeigt jetzt die Partitur des Bürgerkriegs, welche Moskau eigens für Deutschland geschaffen hatte. Die Vorbereitungen für die völlige Umstellung der teilweise recht ansehnlichen kommunistischen Organisationen für die Illegalität verrät der Meister des Putches. Alles, was an einer Organisation greifbar ist, sollte verschwinden, jeder Überblick von außen unmöglich gemacht werden, ganze Gruppen sollten nur durch Risse bezeichnet werden, deren Sinn nur dem Generalsekretär bekannt waren. Der Feind: die Reichswehr, die Polizei, die SS und SA waren genau ausgemerkelt und in kleine Aktionsfelder eingeteilt, ein schier übersehbarer Betrieb von

Rundfunkern und Kurieren sollte die Verbindungen aufrecht erhalten und die Befehle weiter tragen. Die Ermordung des Reichstagsbrandstifters und des Reichspräsidenten sollten das Reich zum Beginn sein. Es ist ganz unmöglich, hierhin nur Phantasien zu sehen oder Kriegsspielereien. Daß man in dieser Weise auf den Augenblick der Entscheidung vorbereitet war, ging für jeden, der geschult, die russische und die kommunistische Presse in Deutschland zu lesen verstand, seit langem aus der Polemik gegen den Nationalsozialismus hervor. Schon unter dem Kabinett Papen noch mehr aber unter der Regierung des Generals von Schleicher war man sich im Lager der Kommune darüber im Klaren, daß ein Kompromiß nicht mehr möglich war, daß man auf den äußersten Fall vorbereitet sein mußte, mit anderen Worten, daß es zwischen dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus nur noch darum ging, wer Sieger bleiben würde. Alles andere kam nicht mehr in Betracht. Das jetzt veröffentlichte Material über die kommunistischen Vorbereitungen, das gewissermaßen den Prozeß gegen von der Rube einleitet, der am 21. in Leipzig beginnt, wird dem Ausland, wenn es sehen will, die Augen öffnen.

zweige des ländlichen Handels und der gewerblichen Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sei auf die Dauer eine Sicherung auch der wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Bauerntums möglich. Das soeben erlassene Gesetz über die Bildung des Reichslandstandes beweise auch in dieser Beziehung die Zielfähigkeit der nationalsozialistischen Staatsführung.

Die Sicherung des deutschen Bauerntums durch Neuordnung des Landstandes sei auch die wichtigste Voraussetzung dafür, daß das eingeleitete große Siedlungswerk ein Werk von Dauer sei. Durch die Neubildung des Bauerntums im deutschen Osten solle und müsse der verhängnisvollen Ost-West-Wanderung der letzten Jahrzehnte, die den deutschen Osten zu entblößen drohte, ein energisches Ende gemacht werden. Dem hohen Geburtenüberschuß des lebenskräftigen ostdeutschen Bauerntums, der bisher fast zur Hälfte an die westdeutsche Großindustrie verloren gegangen sei, werde durch die Siedlung die Möglichkeit gegeben werden, in der Heimat eigenen Grund und Boden unter die Füße zu bekommen, und den überschüssigen Bauernhöfen des Westens solle wieder, wie zur Zeit der großen Ostkolonisation, der Weg nach dem Osten gewiesen werden. Bauernsohn sein, heiße Pionier des neuen Deutschlands sein, heiße Soldat sein, der vor allem berufen ist, den deutschen Lebensraum zu sichern.

Weltmacht Japan.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Bedingungen, denen der japanische Arbeiter unterworfen ist, die straffe Organisation der Industrie und des Handels und die Steuerpolitik. Während die Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren stiegen, sind die Löhne gegenüber 1926 um mehr als 10 Prozent gefallen. Diese Tatsache tritt aber in den Hintergrund, wenn man nachprüft, welche Rolle hier die Frauen- und Kinderarbeit spielt. Eine japanische Baumwollweblerin erhält einen durchschnittlichen Tageslohn von etwa 0,75 Yen (1 Yen ist zur Zeit etwa 80 Pf.), eine Spinnerin bekommt etwa 0,90 Yen. Die Kinderarbeit ist besonders in der Glühlampenfabrikation stark vertreten. Bei zehnstündiger Arbeitszeit verdient ein Kind die unglaubliche „Summe“ von (umgerechnet) etwa 10 Pf. am Tag. Nur wer das weiß, der kann sich erklären, wie es möglich ist, Glühlampen zu den bekannten Spottpreisen (5 Pf.) auf den Markt zu bringen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Lebenshaltungskosten in Japan bei weitem nicht so hoch sind wie in Deutschland, kommt doch mit dieser Entlohnung eine Misshandlung des Menschen und seiner Arbeitskraft zum Ausdruck, wie sie in Europa einfach nicht verstanden wird. Ueber die Bemessung der Arbeitszeit gibt die japanische Textilindustrie ein anschauliches Bild. Eine 48-Stundenwoche kennt man hier nicht, sondern eine 6½-Tage-Woche mit oft 120 Stunden. Die durchschnittliche Arbeitszeit in Japan ist mit 60—70 Wochenstunden niedrig veranschlagt.

Man würde den Japanern aber Unrecht tun, wollte man alle Verdienste mit dem Hinweis auf die unsozialen Verhältnisse abtun. Untersuchungen in der japanischen Textilindustrie haben ergeben, daß ein Teil des Erfolges auf das noch

herrschende Familienystem und auf die Bildung tieferer Triebkräfte zurückzuführen ist. Ein wesentlicher Faktor ist ferner die Steuerpolitik. Bei der Einkommensteuer sind Verdienste bis zu 10 Prozent des eingezahlten Kapitals frei. Einzelne Industrien, die gefördert werden sollen, zahlen überhaupt keine Einkommensteuer. Jede neuerrichtete Fabrik ist während der ersten 5 Jahre einkommensteuerfrei. Für verschiedene Ausführungsarten werden Prämien gezahlt. Die Beschränkung auf wenige Standardartikel einer Branche ist ein weiteres Merkmal der Schlagkraftsteigerung.

Daß die japanische Wirtschaftsentwicklung nicht nachlassen wird, dafür dürfte die Tatsache bürgen, daß dieses Land infolge seiner Überbevölkerung zwangsläufig auf die größte Intensivkonsumtion angewiesen ist. Um auf dem Weltmarkt auch qualitativ konkurrenzfähig zu sein, sollen sämtliche Exportartikel einer Regierungskontrolle unterzogen werden, die dem Außenhandel nur hochqualifizierte Waren zuführen darf. Um in den einzelnen Ländern aktiver arbeiten zu können, werden da, wo japanische Niederlassungen noch nicht bestehen, solche neu gegründet, in den übrigen Ländern die Zahl der schon vorhandenen vermehrt.

Die russische „Gefahr“ hat ihre teils importierende, teils lärmende Wirkung längst eingeübt. Aber ansehnend und aufhaltend stützt die japanische Kamme in das Tal des Weltmarkts. Noch ist Japan von dem großen ökonomischen Problem allzulebhaft in Anspruch genommen. In dem Augenblick, wo hier eine Beruhigung eintritt, wird Japan aller Voraussicht nach sich den europäischen Interessen zuwenden. Eine Wendung dieser Entwicklung wird wahrnehmbar erst dann eintreten, wenn eine innere soziale Revolution zum Durchbruch kommt. Damit aber dürfte es noch eine gute Weile haben. Bis dahin haben wir es mit einem Gegner zu tun, dessen Gefährlichkeit sich aus den heute vorliegenden Tatsachen ermessen läßt.

Der Rundfunk-Scandal auf dem Höhepunkt.

Magnus, Flesch und Braun nach Moabit überführt. — Auch die Breslauer Rundfunkdirektoren verhaftet.

Berlin, 17. Sept. Gegen den ehemaligen Direktor der Reichs Rundfunkgesellschaft Dr. Magnus sowie gegen den früheren Intendanten der Berliner Rundfunk Dr. Flesch und gegen den einstigen Rundfunkreporter Alfred Braun wurde Haftbefehl wegen Untreue erlassen. Alle drei wurden aus dem Konzentrationslager Oranienburg in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überführt. Auch die ehemaligen Breslauer Rundfunkdirektoren Gader und Bischof sowie der Vorstand des Aufsichtsrates der Schlesischen Rundfunk- und Wandbetriebe Joret wurden in Breslau verhaftet.

Zu der Verhaftung meldet der „Völkische Beobachter“ folgende interessante Einzelheiten:

Bei einer Nachprüfung ergab sich, daß die Korruptionen an den Sendern Leipzig, Breslau, Köln von gleicher Ungeheuerlichkeit wie bei der Berliner Rundfunk waren und daß diese Mißstände von Dr. Magnus geduldet wurden. Er ließ es zu, daß sich die verantwortlichen Rundfunkleiter an den genannten Sendern neben ihren hohen Gehältern gegenseitig hohe Lantien, Sonderpreisen und sonstige Sonderzuschüsse zuschoben.

In Köln z. B. wo sich der frühere Intendant Hardt neben seinem Gehalt und Aufwandskosten riesige Sonderentnahmen dadurch zu verschaffen wußte, daß er sich mehrere Jahre hindurch an manchen Tagen sogar dreimal vor das Mikrophon stellte und sich dann dafür die höchstmöglichen Mitwirkungshonorare anwies. Hat Dr. Magnus, als die Öffentlichkeit auf diese Vorgänge aufmerksam wurde, dem Intendanten Hardt ein Sonderhonorar von monatlich tausend Mark zugewiesen. Magnus hat ferner erlaubt, daß der frühere Aufsichtsratsvorsitzende des Mitteldeutschen

Rundfunks in Leipzig, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto neben seinem Gehalt, neben einer jährlichen Aufwandsentschädigung von ca. 5000 Mark und einer Lantien von 4000 Mark, ohne irgend welche Unterlagen ständig noch weitere 14000 Mark für „besondere Tätigkeit“ bekam.

Der Selbstmord des Professors Knöpfle wird verständlich, da die strafrechtlichen Verwicklungen dieses ehemaligen Berliner Rundfunkdirektors allerhöchster Art waren. Knöpfle hat in der Voruntersuchung selbst nicht bestritten, mehrere hunderttausend Mark Einkommen- und Vermögenssteuer hinterzogen zu haben. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß Knöpfle sich unberechtigte Spesen in Höhe von 71000 Mark bei der Berliner Rundfunk ausbezahlt ließ. Es ist festgestellt worden, daß er bei einem Gehalt von durchschnittlich jährlich 48000 bis 50000 Mark durch Sonderentnahmen, Spesen und besonders durch seine Einkünfte an der Zeitschrift „Rundfunk“ in der Zeit von 1924 bis 1932 1388955 Mark vereinnahmt hat.

In Breslau wurden in großem Umfang an den Sonntagen und am Wochenende Vergnügungsfahrten auf Kosten der Rundfunkgesellschaft vorgenommen und im Falle Köln liquidierte der geschäftliche Direktor Korte nach seinem eigenen Geständnis Dienstreisen, die er gar nicht ausgeführt hat. In Köln wurden des weitern sowohl vom Intendanten Hardt wie von seinem Direktor Korte erhebliche Schmiergelder an den Redakteur eines Revueblattes bezahlt, der persönliche Angriffe gegen den Kölner Rundfunk richtete. Ferner wurde einer Reichstagskammer durch Intendant Hardt ein Auftrag zur Unter der Bedingung erteilt, daß an einen Angestellten des Kölner Rundfunks, namens Sewi, 2500 M. Provision gezahlt wurden.

Sicherung des Bauerntums.

Die rechtliche Neuordnung des deutschen Bauernstandes. Staatsrat Meindberg auf einer Grenzlandkundgebung des Oberschlesischen Junglandbundes.

Oppeln. Auf einer Grenzlandkundgebung des Oberschlesischen Junglandbundes führte Staatsrat Meindberg, Reichsbodmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, u. a. aus:

Der größte Teil des Deutschen Reiches sei Kolonialboden, in jahrhundertelanger zäher Bauernarbeit dem deutschen Volke erschlossen. Ohne den großen Ostlandzug der deutschen Bauernschaft wäre heute das deutsche Volk auf den engen Raum zwischen Elbe und Maas zusammengepreßt. Gewiß sei die deutsche Ostkolonisation das Werk aller Stände des deutschen Volkes gewesen. Aber nur dort sei es den deutschen Siedlern gelungen, sich auf die Dauer zu behaupten, wo die deutschen Bauern Mähdraht und Grundlage des Siedlungswerkes gebildet hätten. Die Sicherung des deutschen Ostens sei auch heute in erster Linie eine Siedlungsaufgabe. Der deutsche Bauer habe den Osten dem deutschen Volke nicht nur erschlossen, weil er auf Grund seiner uralten Kultur der Überlegenheit war, sondern weil er sich auch auf das bessere Bauernrecht stützen konnte. Gerade die rechtliche Grundlage bäuerlicher Bodenständigkeit sei durch den Einbruch des

artfremden römischen Rechtes und das kapitalistische Wirtschaftssystem aufs schwerste bedroht worden. Grund und Boden seien zur kassischen Ware entwürdigt worden, und wenn auch die bäuerliche Sitte mit sicherem Instinkt die schlimmsten Gefahren dieses artfremden Denkens abgewehrt habe, so habe doch die zunehmende Wirtschaftskrisis das Bauerntum immer stärker in die Reize des kapitalistischen Rechts- und Wirtschaftssystems zu verstricken gezwungen. Darv habe sofort nach der Machtübernahme die Agrarreform an diesem entscheidenden Punkte angepaßt. Das preußische Erbhofgesetz leite die Sicherung des bäuerlichen Grund und Bodens ein. Der wahren Bedeutung werde man aber nur gerecht, wenn man es als Einleitung einer allgemeinen bäuerlichen Bodenrechtsreform aufasse, die das naturgegebene Eigenrecht des Grund und Bodens wiederherstelle und die bäuerliche Scholle herauslöse aus den Verstrickungen des kapitalistischen Finanzsystems. Diese Wende von der bisherigen einseitigen Preispolitik der früheren landwirtschaftlichen Interessenorganisationen bedeute keineswegs, daß die Frage der gerechten Preisbildung außer Acht gelassen werden soll. Diese Abwehr bedeute vielmehr die Herausführung des Bauerntums aus einer verhängnisvollen Sackgasse. Nur durch eine rechtliche Neuordnung des gelamten deutschen Bauernstandes und der mit ihm zusammenhängenden Wirtschafts-

Die erste Arbeitstagung des Staatsrates.

Potsdam, 17. Sept. Die alte preussische Residenzstadt Potsdam fand wiederum im Mittelpunkt politischen Geschehens. Der vom Ministerpräsidenten Göring in Berlin mit besonderer Freierlichkeit eröffnete Preussische Staatsrat hielt seine erste Arbeitstagung in der Marmorgalerie des Neuen Palais im Park von Sanssouci ab.

Potsdam hatte reichen Festschmuck angelegt. An der Glieder Bräute haben sich schon in den Morgenstunden viele Neugierige angesammelt, die den Ministerpräsidenten begrüßen wollten. Vor der Garnisonkirche war die Stabskammer des Führers aufmarschiert. Oberbürgermeister Kaufner begrüßte den Ministerpräsidenten. Darauf begab sich Ministerpräsident Göring in die Garnisonkirche und legte einen Lorbeerkranz nieder, auf dessen Schleife folgende Worte standen: „Preußens großem König, Feldherrn und Staatsmann in Ererbietung und unauslöschlicher Treue, der preussische Ministerpräsident.“

Nach dem feierlichen Akt an der Garnisonkirche fuhr der Ministerpräsident durch die festlich geschmückten Straßen in den Park von Sanssouci. Der Ministerpräsident, der überall von der Menge mit jubelnden Zurufen begrüßt wurde, schritt vor dem Neuen Palais die Fronten der Schutzpolizei und der anderen Formationen ab. Die Staatsräte selber waren inzwischen in ihren Wagen am Neuen Palais eingetroffen und hatten sich in dem Palisadal zum Empfang verammelt.

Ueber die Arbeitstagung teilte der Amtliche Preussische Pressedienst mit: Der Ministerpräsident Göring hat die erste Arbeitstagung des neuen Preussischen Staatsrates am 16. September, vormittags 11 Uhr, im Palais des Neuen Palais in Potsdam eröffnet. Der Ministerpräsident legte in eingehender Ausführungen dar, welche Arbeiten der Staatsrat zu leisten haben wird, und ging dabei auf alle wichtigen Fragen ein, die die Staatsregierung gegenwärtig beschäftigen. Er forderte die Staatsräte auf, dem Staatschef mit Einfluß ihrer ganzen Person zu helfen, die Richtlinien des Führers, die für Preußen als Dienstankweisungen zu gelten haben, zur Verwirklichung zu bringen.

Anschließend referierten die Staatsräte Gauleiter Terboven (Eisen) und Universitätsprofessor Dr. Carl Schmitt (Köln) über das Thema: Staatsverwaltung und kommunale Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staat. Während der erste Redner die einschlägigen Fragen von der weltanschaulichen und grundsätzlichen staatspolitischen Seite her behandelte, und hierbei insbesondere auf die Grundbausteine hinwies, die die Partei im Staate zu lösen hat, erörterte Staatsrat Prof. Schmitt besonders eingehend Fragen und Gestaltung der kommunalen Selbstverwaltung im Nationalsozialismus.

Der Ministerpräsident stellte das Ergebnis der Beratung fest und schloß um 5 Uhr nachmittags die Sitzung.

Brandstiftung.

23 Scheunen abgebrannt.

Kronach (Oberfranken), 18. Sept. (Eig. Radiobienst). Ein riesiger Brand hat in der Nacht zum Sonntag 23 Scheunen bei Kronach heimgesucht. Dem rasanten Element fielen insgesamt 23 Scheunen zum Opfer. Der Schaden ist, da die Scheunen bereits Erntegut bargen, außerordentlich groß. Es steht außer Zweifel, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist, da die Flammen zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen ausloseten.

Verfahren gegen 17 Direktoren der Standard Oil Company.

Chicago, 17. Sept. Gegen 17 derzeitige und frühere Direktoren und leitende Angestellte der Standard Oil Company of Indiana ist vor dem hiesigen Gerichtshof ein Verfahren eröffnet worden. Die Anklage lautet auf betrügerische finanzielle Machenschaften, durch die sich die Beschuldigten auf Kosten der Aktionäre zwischen sechs und acht Millionen Dollar angeeignet haben. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Präsident der First National of Chicago, Melvin Taylor.

Kommunistenführer Hölz ist ertrunken.

Moskau, 17. Sept. Max Hölz, der wie berichtet, ertrunken ist, war während der Jahre der Nachrevolutionzeit zum Schrecken in Deutschland geworden. Im November 1918 wurde er Vorsitzender des Erwerbslostenrates in Falkenstein im Vogtland. 1920 flüchtete Hölz in die Tschechoslowakei, die sich dem deutschen Auslieferungsbefehl widerrückte. Im März 1921 setzte Hölz sich an die Spitze des kommunistischen Aufstandes in Mitteldeutschland. Er wurde gefangen genommen und am 23. Juni 1921 wegen Hochverrats und Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte seine Strafe in der Strafankalt Sonnenburg, wurde aber im Zusammenhang mit der Amnestie vom 18. Juni 1928 entlassen. Vorwiegend hielt sich Max Hölz in den letzten Jahren seines Lebens in der Sowjet-Union auf. Er erreichte ein Alter von 43 Jahren. Sein Geburtsort war Moritz bei Niesla.

Neus-Feder Stadt-Neuß

Montag, 18. September 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 255

Stadt-Nachrichten

Neuß, 18. September 1933

„Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“.

Da sitzen sie auf den Telegraphendrähten, die Schwalben, zur ersten Generalversammlung. Der Vorsitzende, ich glaube, es ist die eine Schwalbe, die keinen Sommer macht, stellt die alljährlich wiederkehrende Frage: „Sollen wir auch in diesem Jahre...“ und alles ruft: „Jog, Jog!“

Wer will es ihnen verübeln, daß sie den Zug zum Süden



antreten, bei dem demnächstigen miefen Wetter. Die üblichen wehmütige Stimmung befallt uns; wir denken „wenn ich ein Vöglein wäre.“

Seht wohl, ihr Schwalben. Wir haben uns gefreut, als ihr kamet im Frühjahr, wir haben viel zusammen erlebt den Sommer hindurch, eure Kinder sind gut voran gegangen und haben fliegen gelernt, oder sich ein Weibchen ins eigene Nest geholt, und nun sagen wir für einige Zeit: „Auf Wiedersehen!“

Wagt's euch gut gehen im Süden. Wir werden uns bemühen, auch im Winter wohlgenut zu bleiben und das Leben zu pfeifen, wie es nun einmal ist.

Wenn ihr dann wiederkehrt, dann sind wir alle noch etwas älter geworden. Mancher von euch und von uns wird nicht mehr da sein, und ein klein wenig anders sieht dann die Welt aus. Aber nicht viel.

Ein Nest, viel Sorge, ein bißchen Lirli, das wird's auch im nächsten Jahre wieder geben. W. P.

Volksliedertag in Neuß.

Volkslieder haben ihren eigenen Klang; haben sie ja auch ihre Heimat nicht in neuerer Zeit und ihre besondere Entstehungsgeschichte. Meist leben sie nur noch in der Erinnerung an jugendliche Wanderfahrten, bei denen man sie in den Jugendherbergen, am Lagerfeuer oder auf dem Marsch sang.

Das Volkslied wieder in das Leben, das Alltägliche, auch das der Erwachsenen einzuführen, dazu sollte der gestrige Volksliedertag beitragen. Etwas abseits von dem Verkehr, für die Innstadt vor dem Springbrunnen auf der Prome-

73 Jahre hindurch von Holzheim nach Selicum gepilgert.



Frau Wwe. Adelheid Kipper

wallfahrte in diesem Jahre, 83 Jahre alt, zum 73. Male mit der Prozession aus Holzheim zu Fuß zum St. Korneliusfest nach Selicum.

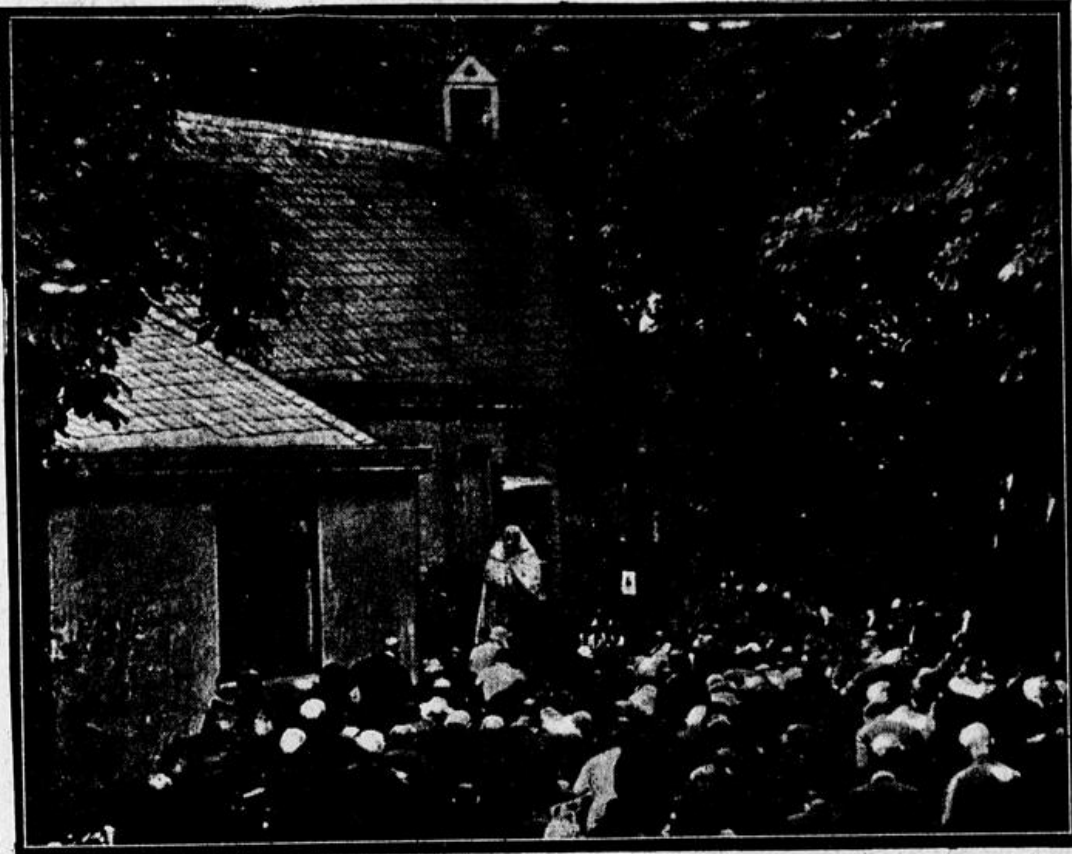
Glänzender Anfang des St. Korneliusfestes in Selicum.

Gestern über 2000 Pilger an der Wallfahrtsstätte.

Die volkstümliche Kornelius-Wallfahrt nahm Samstag, am Feste des Heiligen, ihren Anfang. Gemäß alter Gewohnheit erschien morgens 8.45 Uhr mit Kreuz und Fahnen unter Führung von Kaplan Thomas die Prozession aus Holzheim. 176 Pilger nahmen an dem Witzgang teil. Den Wallfahrern wurde aus einem besonderen Grund ein herzlicher Willkommengruß entboten. 73 Jahre hindurch zog diesmal mit der Holzheimer Prozession die fast 84-jährige Frau Wwe. Adelheid Kipper zu Fuß zur Wallfahrtsstätte. Der eifrigen Pilgerin wurde eine besondere Freude durch die feierliche Ueberreichung des ersten festgestellten Kornelius-Wallfahrtsbüchleins bereitet, das vom Verfasser ihr persönlich überreicht wurde.

Draußen auf dem Kapellenplatz hielt Pater Präsekt Hoffmann vom Neusser Kamillianerkloster die Festpredigt, in der er alle für den hl. Kornelius sehr begeisterte. Zur Nachmittagsandacht hatten sich viele eingefunden. Auch nachher kamen immer neue Wallfahrer bis zum Abend zum Selicumer Kapellenfest.

Glänzender Erfolg in Selicum brachte der gestrige Sonntag. Aus der Dreifaltigkeitskirche zogen in Begleitung von Definitoren Kapellen Rangenbach und der beiden Pfarrkapläne 938 Pilger zur Korneliuskapelle. Unterwegs kamen immer neue Wallfahrer hinzu, so daß beim Einzuge in Selicum in der Prozession gegen 1100 Personen waren. Die Spitze war bereits an der Gnadenkapelle angelangt, als die letzten Pilger noch nicht am Heiligenhäuschen vor der Kirchhütte vorbeigezogen waren. Insgesamt besuchten gestern über 2000 Wallfahrer die Korneliuskapelle. Nach der Andacht erfreute Kaplan Meininghaus die über den großen Kapellenplatz verteilten vielen Zuhörer mit trefflichen Worten über das Leben des großen Papstes Kornelius. Die herrlichen mehrstimmigen Gesänge des Kirchenchors von „St. Dreifaltigkeit“ kamen bei den Feierlichkeiten an der Wallfahrtskirche vorzüglich zur Geltung.



H. Goppe

Die Neusser hatten ihre Andachtsübung kaum beendet, da erschienen um 4.30 Uhr unter Führung von Pater Südhofen gegen 265 Pilger aus Neuß-Weiden an der Kapelle, denen aus Holzheim sich angeschlossen hatten. Der schöne Volksgefang fiel bei der Festandacht dieser Prozession allgemein auf. Gegen 5.45 Uhr läutete das Glöcklein der Kapelle zum Abschied der Wallfahrer aus Neuß-Weiden. Unter dem Gesang „Deinem Heiland, deinem Lehrer“ trat man alsdann den Heimweg an. Noch bis zum späten Abend weilten Pater im Korneliuskapellenfest.

Die einzelnen Schulklassen aus Neuß und Umgegend besuchten im Laufe der Woche nach altem Brauch eine Wandernach Selicum zu machen. Mittwochs nachmittags 4 Uhr ist Korneliusandacht, weil an dem Tage viele Pilgergruppen erwartet werden. Das neue Wallfahrtsbüchlein wird in den nächsten Tagen käuflich sein.

An den heiligen Kornelius

Du Bieder an des ewigen Thron,
Der Kirche glaubenstreuer Sohn;
Vom Himmel schau auf uns herab,
Und schenke uns der Gnade Gab.

Du unser Heilands starker Held
Du, als Befreier auserwählt.
Im Glauben uns ein leuchtend Licht,
In Krankheit uns're Zuversicht.

O großer Heiliger hör uns flehn,
O laß uns deine Güte sehn.
Schirm groß und klein und Stadt und Land,
Um alle schling des Glaubens Band.

werbligen Ver-
auf die Dauer
hen Lebens-
entums möglich.
des Reichsland-
Zielficherheit der

s durch Neu-
die wichtigste
e große Sied-
Durch die Neu-
solle und müsse
der letzten Jahr-
hen drohe, ein
en Geburten-
en Bauerntums,
he Großindustrie
Siedlung die
nat eigenen
kommen, und den
es wieder, wie
nach dem Osten
ionier des neuen
or allem berufen

gung

iche Neibenzstadt
ischen Geschehens.
in mit besonderer
hielt seine erste
n Palais im Park

gt. An der Glie-
tunden viele Neu-
identen begrüßen
wache des Führers
er begrüßte den
Ministerpräsident
erbeertrag nieder,
Preußens großem
setzung und unaus-
säffend.“

fontische fuhr der
kten Straßen in
ident, der überall
rucht wurde, schritt
ukopolizei und der
selber waren in-
eingetroffen und
verlammt.

Preußische Presse
die erste Arbeits-
m 16. September,
Palais in Potsdam
angehender Ausfüh-
at zu leisten haben
tragen ein, die die
er forderte die
ganzen Person
für Preußen als
Berwirklichung zu

Gauleiter Ter-
Dr. Carl Schmitt
g und kommunale
n Staat. Während
m der weltanschau-
eite her behandelte,
gaben hinwies, die
te Staatsrat Prof.
haltung der kommuni-
mus.

der Beratung fest
g.

Radiobienst). Ein
ntag St.-Wallenfels
Clement fielen ins-
t ist, da die Scheunen
sch. Es steht außer
ung entstanden ist,
erchiedenen Stellen

direktoren
mpany.

und frühere Dittel-
ard Oil Compagny
hof ein Verfahren
rügigerische finanzielle
igten auf Kosten der
n Dollar angeeignet
auch der Präsident
lor.

ertrunken.

berichtet, ertrunken
mzeit zum Schreden
1918 wurde er Vor-
nstein im Vogtland.
die sich dem deutschen
tärz 1921 setzte Holz
uffandes in Mittel-
en und am 23. Juni
zu lebenslänglichem
Strafe in der Straf-
ammenhang mit der
vorwiegend hielt sich
bens in der Sowjet-
ren. Sein Geburtsort

nade, hatten sich gegen Mittag die Neusser Sänger in großer Zahl versammelt, um mit einigen Proben aus dem reichen Viederschlag volkstümlicher Gesänge aufzuwarten. Da dem Tag noch eine prächtige Sommerend-Sonne beschert war, konnte es nicht ausbleiben, daß viele ihren Sonntag-morgen-Spaziergang durch ein „Kur-Konzert“ ergänzen ließen.

Von Heimat, von Wandern, von lauter feiertäglichen, stimmungsvollen Dingen klang es über den Platz. In manchen Liedern war auch die gedämpfte Melancholie, die sich so oft in den Gesängen des Volkes findet. Es waren durchweg bekannte Weisen, darunter von Schubert und Silcher. Die allertraulichsten oder die unkräftigsten vergaßen sich allerdings wohl überhaupt einem mehrstimmigen großen Chor.

Jedenfalls, die Sänger boten meisterliche Leistungen, wofür vom Publikum gerne gedankt wurde. Auf der Promenade waren es die Männer-Gesangsvereine „Cäcilia“, „Eintracht“, „Novella“ und „Teutonia“, die unter der Leitung von Musikdirektor P. Breuer sangen; auf der Jostenallee unter Leitung von Kummerhoff der M.-G.-B. „Philomela“ und der Quartettverein“. Auch in den Vororten wurde der Volksliedertag gefeiert. In Grimlinghausen sang der M.-G.-B. „Cäcilia“, von Röd-ner geleitet.

Da der Tag auch den Erwerbslosen helfen sollte, wurden zur Förderung der nationalen Arbeit Programme für 10 Pf. verkauft; auch den Zweck dürfte der Tag erreicht haben, soweit das in einem solchen Rahmen möglich war.

Zum Schluß sprach Präsident Schilling von dem Wert, der in den alten Volksliedern liegt. Wie das Volkslied immer in schweren Zeiten Mut und Kraft verliehen

habe, so gehöre es auch jetzt wieder in jede Familie, um Trost und Freude zu spenden. Der Redner sprach dann noch von der Einigung des deutschen Volkes durch den Reichstangler, der den Grund für eine bessere Zukunft gelegt hat, und von der Verpflichtung aller am Wiederaufbau Deutschlands. Mit einem Sieg-Heil auf den Kanzler und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fanden die Feiern ihren Abschluß.

Zwei Todesunglücke

Kind von Auto getötet.

Auf der Jülicher Straße wurde am Samstag nachmittags ein dreijähriges Kind, als es aus der Haustüre auf die Straße lief, von einem aus Richtung Jülich kommenden Auto erfaßt und auf der Stelle getötet.

Junge aus der Dachlücke gestürzt.

In einem Hause am Neumarkt war am Freitag ein 13-jähriger Junge aus einer Dachlücke in die zweite Etage gestürzt. Er ist seinen Verletzungen in der darauffolgenden Nacht erlegen.

Die gestrigen Dankgottesdienste. Aus Anlaß der Ratifizierung des Reichskonkordats war gestern in den Kirchen im Hochamt das Allerheiligste ausgestellt. Nach den Messen wurde das allgemeine Gebet gesprochen, das „Te Deum“ gesungen und der sakramentale Segen erteilt.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt:

1. Bezirk (Stadtmittel) am Dienstag, dem 19. Sept. 1933,

... befindet sich

„Mit Drohungen und Versprechungen.“

Verbemethoden deutschfeindlicher Zeitung im Saargebiet.

Saarbrücken. Das Schöffengericht St. Anbert hatte sich mit einem Strafprozeß zu befassen. Er geht weit über den Rahmen des örtlichen Interesses hinaus, weil er die Werbemethode des in Saarbrücken erscheinenden deutschfeindlichen General-Anzeigers beleuchtet. Der Verhandlung liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Der Schreiner Bles hatte am 23. Juli einem Zeitungs-Verleger für den General-Anzeiger eine Mappe mit 180 Exemplaren in dem Augenblick kurzerhand weggenommen, als der Verleger in ein Haus eintrat. Bles versuchte, zu entkommen. Da er aber verfolgt wurde, warf er die schwere Mappe fort.

Vor Gericht erklärte Bles, in Erregung gehandelt zu haben, weil ihm zu Ohren gekommen sei, daß Vergleute häufig unter Anwendung von Drohungen zur Bestellung des Blattes gezwungen worden wären. Durch seine Tat habe er verhindern wollen, daß den Vergleuten der deutschfeindliche General-Anzeiger aufgezogen werde.

In der Beweisaufnahme erklärte der Nebenkläger, der pensionierte Bergmann Eichert aus Schnappach, der heute Franzose und Verleger für den General-Anzeiger ist, er habe den Verleger nur gesagt: Wer den General-Anzeiger bestellt, hat keinen Nachteil davon.

Ein weiterer Zeuge ist ein Polizeibeamter, der u. a. befundet, daß der Verleger Eichert in einem Fall einem Bergmann, der

wegen seines geringen Einkommens eine Zeitung nicht habe bestellen wollen, erklärt habe, er werde monatlich 33 oder 40 Franken mehr verdienen, wenn er den General-Anzeiger bestelle. Außerdem werde er nicht abgebaut. Da der Bergmann mißtrauisch war und sich nicht zur Bestellung entschließen konnte, schrie ihn der Verleger an: Die Vergleute die die Zeitung nicht bestellen, muß ich dem Obergreubenwächter Glash-St. Anbert melden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden noch andere Fälle bekannt, in denen bei der Werbung ein ähnlicher Druck ausgeübt worden ist.

Der Verteidiger des Angeklagten wies darauf hin, es gehe aus den Zeugnisaussagen deutlich hervor, daß mit Drohungen und Versprechungen gearbeitet worden sei. Der Beweggrund zur Tat sei ehrenhaft gewesen. „Ich möchte den Mann sehen, der einem solchen Verleger nicht die Zeitungen aus der Hand reißt. Der Angeklagte hat seine deutsche Ehre verteidigt. Aus diesem Grunde beantrage ich Freispruch.“

Das Gericht kam zu einer Verurteilung wegen Diebstahls. Die Behauptung des Angeklagten, daß ein Druck auf die Vergarbeiter ausgeübt worden sei, könne als erwiesen angesehen werden. Der Angeklagte habe im Affekt gehandelt, aber das Motiv sei ehrenhaft gewesen. Eine Geldstrafe von fünfzig Franken wurde als ausreichende Sühne erachtet.

Feuerwehrlente als Brandstifter von dem Hausbesitzer angeklagt.

Dortmund. Vor etwa zwei Jahren brannten Wohn- und Stallgebäude sowie die Scheune des Landwirts Meruens in Höttinghausen im Sauerland vollständig nieder. Die Brandursache konnte seinerzeit nicht festgestellt werden. Im Laufe der Ermittlungen wurden elf Personen festgenommen, und zwar der Besitzer und zehn Feuerwehrleute der Gemeinde, unter denen sich auch der Gemeindevorsteher befindet. Die Festgenommenen legten jetzt ein Geständnis ab, und zwar gestand der Besitzer, daß er seine Gebäude in Brand gesteckt habe, um sich in den Besitz der 20 000 Mark betragenden Versicherungssumme zu setzen. Die von der Feuerwehr zurückgebliebene Brandwache wurde reichlich mit Bier und Schnaps traktiert und es wurde ihr klar gemacht, daß ein vom Brande verschont gebliebener Speicher auch herunterbrennen müsse, da das „Ding“ doch abgerissen werden müsse, wenn es an einem anderen Orte aufgebaut werden solle. Dieser Wunsch des Besitzers wurde von den Feuerwehrleuten in die Tat umgeleitet. Der Brand, der zuerst nicht recht entzündet werden konnte, wurde durch Strohballen, die von den Feuerwehrleuten aus einem Schuppen geholt und in den Speicher gestellt wurden, geschürt. Die Festgenommenen wurden jetzt dem Gerichtsfängnis in Arnsberg zugeführt.

Eine ganze Familie aus dem Wasser gerettet.

Nieder-Ingelheim. Auf dem Rhein kenterte das Paddelboot eines Ehepaares aus Ludwigshafen. Ein Arbeitsloser sprang entschlossen in die Fluten und holte nach einander das Ehepaar und dessen kleinen Jungen aus dem Wasser.

Aus dem Fenster und auf die Straßenbahn gestürzt

Frankfurt a. M. Im Stadtteil Rödelheim stürzte die an epileptischen Anfällen leidende 18 Jahre alte Charlotte Lerch aus dem Fenster ihrer elterlichen Wohnung. Sie fiel auf einen vorbeifahrenden Straßenbahnzug, von dem sie zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurde. Das Mädchen ist inzwischen gestorben.

Reinhold Muchow und Mähling der Erde übergeben.

Berlin, 17. Sept. Unter außerordentlich starker Beteiligung wurden der Leiter des Organisationsamtes der DAF und stellvertretende Führer der NSD Reinhold Muchow und der Sturmbannführer Willi Mähling zu Grabe getragen. An der Trauerfeier im Sitzungssaal der Arbeiterkammer nahmen Vertreter aller Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, sowie der Mitglieder der NSDAP und ihrer Organisationen teil. Die Trauerrede hielt der Bischof von Brandenburg Gosselber. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley rief den beiden Toten Worte des Lebens nach.

Die große Zahl der Trauergäste, unter ihnen 3000 SA-Männer und 3000 SS-Männer, geleiteten dann die sterblichen Überreste in feierlichem Trauerguge durch dichtes Menschenpalast zum Sonnenföhrstischen Friedhof, wo Johann die Särge der Erde übergeben wurden.

Staatsrat Schumann und Standartenführer Mählberg riefen den beiden Toten Abschiedsworte nach. Am Anschluß an Gebet und Segen des Geistlichen legte Staatsrat Dr. Ley im Auftrag des Führers zwei Kränze an der Gruft der beiden Toten nieder und Major Weide, der Adjutant des Ministerpräsidenten einen Kranz in dessen Auftrag.

Keine Orden für Verdienste in der nationalen Bewegung.

Berlin, 17. Sept. Der Völkische Beobachter veröffentlicht folgende Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

„Den Mitgliedern der NSDAP wird hiermit unterstellt, in Zusammenhang mit dem Wirten im Rahmen der NSDAP für Verdienste in der nationalen Bewegung, um die Erhebung Deutschlands und dergleichen Orden anzunehmen.“

Ein Vorfall vor der deutschen Gesundheitsfach in Wien.

Wien, 16. Sept. Die Amtliche Nachrichtenstelle teilt mit: Am Auftrage des Bundeskanzlers hat sich sofort nach dem Vorfall vor der deutschen Gesundheitsfach Generalsekretär Günther zum Geschäftsträger Prinz Erbach begeben und das aufrichtige Bedauern der Bundesregierung wegen des bühnischen Exzesses unverantwortlicher kommunistischer Elemente zum Ausdruck gebracht.

Etwa zehn bis 15 junge Burken hatten mit dem Rufe „Nieder mit dem Faschismus“ vier Fensterkerzen in der Portierloge der hiesigen deutschen Gesandtschaft eingeschlagen. Die Polizei hatte vier Personen festgenommen.

Eucharistischer Kongreß in Brasilien.

Rom, 18. Sept. Der hl. Vater hat den Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Beme zum apostolischen Legaten für den nationalen eucharistischen Kongreß ernannt, der im November in Bahia von den brasilianischen Katholiken abgehalten wird.

Großes Schadenfeuer.

Von spielenden Kindern verursacht.

Neuwied. Von einem schweren Schadenfeuer wurde der bei Neuwied gelegene große Gutshof Rimmersdorf heimgesucht. Durch mit Streichhölzern spielende Kinder wurden in dem 60 Meter langen Stallgebäude lagernde Strohballen in Brand gesetzt, der mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze massive Gebäude übergriff. Noch ehe die umliegenden Feuerwehrleute am Brandort erscheinen konnten, war der Dachstuhl niedergebrannt und die Dede des Gebäudes zum Teil eingestürzt. Die in dem Stallgebäude untergebrachten fast 100 Milchkühe konnten von der Feuerwehr noch ins Freie gebracht werden, doch mußten 14 Tiere sofort abgeschlachtet werden. Durch fünf Wehren, die mit elf Schlauchleitungen dem Brande zu Leibe gingen, konnte ein Uebergreifen auf die anderen Gebäude verhindert werden. Große Vorräte von Weizen und Kleben wurden ein Raub der Flammen. Die Polizei mußte die Kinder, die den Brand verursacht hatten, vor der Wut der Eltern vorläufig in Schutzhaft nehmen.

Den Sohn erschossen und dann Selbstmord

Wottrop. Am Sonntag mittag um 3 Uhr kam es im Rathaus in Wottrop zu einer furchtbaren Familientragödie. Der 47 jährige Hausmeister des Rathauses, Emil Kunter, erschoss in der Spitze des Rathauses seinen neun Jahre alten Sohn Walter durch einen Kopfschuß. Dann machte er seinem Leben durch einen Schuß ins Herz ein Ende.

Weiteres Todesopfer des Solinger Unglücks.

Solingen. Im hiesigen Städtischen Krankenhaus Bochum ist der SA-Merkmann Fritz Kann aus Bochum als 11. Todesopfer des Autounglücks bei Solingen gestorben. Ein 12. Opfer befindet sich noch in Lebensgefahr.

200 000 Menschen besuchten die Essener Ausstellung.

Essen. Der letzte Tag der Jubiläumsausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Essen brachte einen glanzvollen Abschluß. Besonders Interesse begegneten die Reittouristen, zu denen ein wahrer Menschenstrom einströmte. Die Gesamtbuchzahl der Ausstellung erreichte mit dem Schlußtag über 200 000 Personen.

Eröffnung der Kölner Herbstmesse.

Köln. Die große Kölner Herbstmesse, die sich durch eine außerordentlich starke Beschäftigung auszeichnet, wurde Samstag eröffnet. Dr. Höfel begrüßte den Vertreter des Reichspropagandaministeriums, Eisner von Gronow, den Kölner Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten sowie die Vertreter aus Industrie, Handel und Gewerbe. Er führte u. a. aus: Die Aufgabe der Kölner Messe ist die Versorgung und Betreuung des westdeutschen Binnenmarktes, des größten Verbrauchsgebietes Deutschlands, und die Pflege wirtschaftlicher Beziehungen zum benachbarten westeuropäischen Ausland, dies unter voller Beachtung des Vorranges der eigenen Wirtschaftsbetriebe.

Der Führer des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gastföhrtenvereins Rheingau, Schönpinkel, Düsseldorf, betonte, u. a., die Tatsache, daß trotz des Darniederliegens des Gastföhrtenvereins eine so starke Beschäftigung erreicht worden sei, beweise, daß das Gastföhrtenverwebe den Mut nicht verliere. Oberbürgermeister Dr. Meien machte sodann einige grundsätzliche und richtungsgebende Ausführungen. Die Stadt Köln habe auf dem Gebiete des Messewesens wichtige kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Voraussetzung aber müsse sein, daß Zuschüsse aus städtischen Mitteln für die einzelnen Messen nicht mehr erforderlich seien und die Gewähr dafür

Auto gegen Toreinfahrt gerast.

Ein Toter.

Enstirgen. Im Ort Hausweiler raste ein mit drei Personen besetzter Personentraktor mit solcher Wucht gegen die Toreinfahrt eines Hauses, daß eine Seite des Wagens vollständig weggerissen wurde. Die Wirkung des Anpralls war furchtbar. Ein Insasse war aber sofort tot, während ein zweiter schwere Verletzungen erlitt. Der Fahrer des Wagens trug geringere Verletzungen davon. Er wurde festgenommen. Bei den Verunglückten handelt es sich um Kaufleute aus Köln, die von Münsterfeld auf dem Heimweg begriffen waren.

Zusammenstoß in der Luft.

Berlin. Samstag vormittag um 10 Uhr 19 flogen über dem Flugplatz Leipzig-Modau ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Verkehrsfluggesellschaft und ein Schulflugzeug in geringer Höhe zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Dabei wurden der Führer des Verkehrsflugzeuges und die Besatzung des Schulflugzeuges verletzt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Giftmörder zum Tode verurteilt.

Arnsberg. Das Schwurgericht in Arnsberg verurteilte den Lagergehilfen Albert Heinz aus Nieder-Ischden wegen vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Giftmordes an seiner Ehefrau zum Tode.

Massenausbruch amerikanischer Sträflinge.

Verfolgung durch dreihundert Beamte, Flugzeuge und fünf Bluthunde.

Newjork, 17. Sept. Mit Waffengewalt haben sich zwölf Sträflinge der Strafanstalt von Angola im Staate Louisiana den Weg in die Freiheit erkämpft. Der Ausbruch konnte deshalb so erfolgreich durchgeführt werden, weil gerade um diese Zeit fast das gesamte Aufsichtspersonal sich auf einem nahegelegenen Sportplatz als Zuschauer eines Base-Ball-Spieles befand. Sämtliche am Ausbruch beteiligten Sträflinge waren mit Pistolen bewaffnet, deren Herkunft vorläufig noch unbekannt ist. Die Sträflinge begaben sich zunächst in das im Erdgeschoß gelegene Waffenarsenal, wo sie sich mit einer großen Menge Munition versahen haben. Von dort aus rannten sie über den Gefängnishof nach dem Gefängnistor, wo sich ihnen der Wächmeister Singleton als erster entgegenstellte. Da er sich weigerte, die Schließel herauszugeben, ist er von den Banditen ohne weiteres niedergeschlagen worden. Dieser Schuß war das Signal. Bevor jedoch die anderen Beamten zur Hilfe herbeieilen konnten, hatten die Ausbrecher das Gefängnistor schon geöffnet. benachteiligten sich zweier Automobile, die dort gerade standen, und

fuhren los. Obgleich die Beamten, die inzwischen an Ort und Stelle erschienen waren, sofort das Feuer eröffneten und mehrere Salven hinter den Flüchtenden her abgaben, sind die Ausbrecher in ihren beiden Wagen entkommen. Etwa zwanzig Kilometer von Angola entfernt sind die beiden Automobile, die den Ausbrechern zur Flucht gedient haben, auf der Landstraße verlassen aufgefunden worden. In dem Fond eines der Wagen fand man die Leiche eines der ausgebrochenen Sträflinge, den eine Polizeiflugzeug tödlich getroffen hatte.

Da alle Polizeistationen in Louisiana selbst und in sämtlichen umliegenden Staaten von dem Ausbruch telegraphisch benachrichtigt worden sind, dürfen die ausgebrochenen Verbrecher nicht weit entkommen. Ein Gesamtaufgebot von dreihundert Polizisten, ausgerüstet mit einer Meute von über fünfzig der bestreifteten Bluthunde, hat bereits die Verfolgung aufgenommen und wird von Flugzeugen bei der Suche von der Luft aus unterstützt.

Das Winterprogramm des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Das Heimatspiel vor dem Grevenbroicher Schloß.
Die Feier des Erntedankfestes in der Kreisstadt.

Gestern nachmittag hatte sich zur zweiten Hauptversammlung des Kampfbundes für deutsche Kultur, der Grevenbroicher, trotz des prächtigen Sommerwetters eine ansehnliche Mitgliederzahl unter dem Vorsitz des Herrn Oberingenieur Glier versammelt, um das Winterprogramm des Bundes zu beraten und festzulegen. Als Fachberater berichtete der Schauspieler Breuer über die bisherigen Arbeiten und die in Aussicht genommenen Veranstaltungen. Zur Erfüllung seiner nationalen Aufgabe müsse der Kampfbund seine ganze Kraft einsetzen. Sein musikalisch-theatralischer Abend wie auch die Bildschau hätten künstlerisch Wertvolles geboten und seien zu aller Zufriedenheit verlaufen. In dem kommenden Winter gelte es nun, mit der Kleinarbeit einzusetzen. Da seien zu nennen die Literaturvorträge des Pastor Bender, weiter die Vorträge des Rektor Schürmann über Heimatkunde, besonders über das Heimatspiel. Er selbst werde Regie-vorträge übernehmen. Die Theatervereine müßten nun recht eifrig mitarbeiten, damit das Heimatspiel, das als Freilicht-theater auf der Wiese vor dem alten Schloß geplant sei, auch künstlerisch wertvolles biete. Als Heimatspiel sei die Sage vom Grafen von Hochstaden ausgewählt, dessen Burg auf dem „Houster Knapp“ bei Frimmersdorf gestanden habe. Als er wegen Mordes an Bischof Engelbert vom Grafen von Jülich zum Tode verurteilt sei, sei seinem Weib gehattet worden, soviel sie von ihrer Habe tragen könne, über die Zugbrücke mitzunehmen. Sie habe dann, ähnlich wie die Weiber von Weinsberg, ihren Gemahl davongetragen und ihn so gerettet. Zu diesem Heimatspiel seien etwa 150—200 Mitwirkende nötig. Der Reichsbund der Freilichtspiele habe durch seinen Vorsitzenden, Reichsminister Dr. Gumbel, in Aussicht gestellt, wenn nötig, für die Hauptrollen Berufsschauspieler zur Verfügung zu stellen. Die Vertreter der Theatervereine Nervenheim-Neerath, Scherhausen, Bevelinghoven, Frickheim, Stürzelberg, Orthen, Geln und Jons konnten ihre Mitwirkung dabei schon in Aussicht stellen. Der Vorsitzende wird sich mit diesen und den übrigen Theatervereinen des Kreises in dieser Angelegenheit noch in Verbindung setzen. Der Leiter des Lehrer- und Lehrerinnen-Gesangsvereins, Studienassessor Wassenberg, konnte zu dem musikalischen Programm des Bundes die Mittel-

lung machen, daß außer einer anderen musikalischen Aufführung der Verein das deutsche Requiem von Brahms in sein Winterprogramm aufgenommen habe. Das dabei mitwirkende Orchester werde aus 50 Künstlern gebildet werden. Der Männer-gesangsverein „Sängerkreis“ werde über seine Winterauf-führungen noch Mitteilung machen. Das Rheinische Städte-bund-Theater werden in Grevenbroich fünf bis sechs Gast-spiele geben. Die Laienbühne werde ein Weihnachtsspiel auf-führen. Auch in den einzelnen Orten wie Oerath, Beveling-hoven, Dormagen, Hochneukirchen, Jüchen usw. sei im Rahmen der Winterarbeit Volksabende in Aussicht genommen.

Das Erntedankfest.

Ueber das Programm des Erntedankfestes am 1. Oktober berichtete Rektor Schürmann. Bauernschaft und Kampfbund hätten sich vereinigt, um dieses Fest in eindrucksvoller Weise zu gestalten. Es würden dabei mit der Volkschule, der Bund deutscher Mädchen, Turnklub und ein V.S.-Reiterturn. In all-gemeinen Zügen werde sich das Fest wie folgt abwickeln: 9.30 Uhr Gottesdienst in der katholischen und der evangelischen Kirche, von 11.15 bis 12.15 Uhr konzertiert die „Dorfmusik“, gefolgt von der Schülerkapelle; gegen 15 Uhr wird sich der Erntedank-festzug in Bewegung setzen. Die Stadt selbst wird dabei als Schau-platz des ganzen Festes entsprechend ausgeschmückt sein. Gegen 16.30 Uhr wird der Festzug auf der Wiese vor dem alten Schloße anlangen. Dasselbst werden Reigen und Volksbelustigungen stattfinden. Die Spitze des Zuges werden ländliche Reiter bilden. Dann folgt ein Grevenbroicher Original: „Führmann Gähäh“. Weiter Schmitzer und Schmitzerinnen, Erntewagen mit Großbäuer und Großbäuerin, „Kiepebure“. Den Ernte-tranz mit Bändern und Blumen geschmückt trägt der Bund deutscher Mädchen. Nach einer weiteren Reitergruppe folgt der zweite Erntewagen mit Gartenerzeugnissen, und damit auch der Humor dabei nicht fehlt, wird auch die alte Kiepel-verkäuferin vertreten sein. Den Schluß machen ein Feld-schütz in alter Uniform, Säumer und Säumerinnen. Die Einzelheiten des Festzuges, wie ihn Grevenbroich noch nicht gesehen hat, werden wir noch veröffentlichen.

Die Oktav zur „Helferin der Christen“.

Marienprozession in Noithausen. / Noithausen im Festschmud.

Eine große Pilgerschar.

Wieder ist die Gnadenwoche von Noithausen, in der es galt, in der dortigen Wallfahrtskirche die Gottesmutter als „Helferin der Christen“ zu verehren, vorüber. Viele hunderte haben in den vergangenen acht Tagen den Weg zum Gnadenbild gefunden, morgens in der Frühe schon zur hl. Messe, am Abend zur Predigt. Aus der ganzen Umgebung kamen sie, einzeln, in Gruppen, in Prozessionen. Abends war das Gotteshaus immer dicht gefüllt von den Gläubigen, die Gottes Wort hören wollten. Viele aus Grevenbroich, Effen, Orthen, von Beveling-hoven und anderswoher hatten es als einen schönen langgeübten Brauch, in dieser Oktav allabendlich nach Noithausen zu pilgern.

Gestern schloß die Oktav ab. Noch einmal kamen sie in großen Scharen; auf allen Wegen strebte man nach Noithausen hin. Kapellen hatte eine stattliche Prozession entlanzt. Viele Bevelinghovener hielt auch ihr Schützenfest nicht von einem Gang nach Noithausen ab. Der Ort hatte sich für den Festtag in reichen Flaggenschmud gekleidet: die Prozessionsstraßen bildeten einen einzigen Triumphweg aus leuchtenden großen und kleinen Fahnen. Ueber das prächtige Bild spannte der Späthimmel einen herrlichblauen Himmel, der die Sonne noch einmal der Erde trautvoll Wärme spenden ließ.

Als um vier Uhr die Andacht begann, konnte die Wallfahrts-kirche die Anbachtigen kaum mehr fassen. In großen Scharen wartete man draußen auf dem Kirchplatz auf die Schlusspredigt, die Hochm. P. Hoff wegen des großen Andranges auf der dort aufgestellten Kanzel halten mußte. Nach der Predigt schwang

sich Gregorianischer Choral über den weiten Platz: „Confiteor Deo omnipotenti...“, und alles Volk beugte sich zum päpst-lichen Segen.

Dann setzte sich die Prozession in Bewegung. Nebekaus groß war die Beteiligung der Frauen und Jungfrauen; erfreulicherweise war auch die Männerwelt sehr stark vertre-teten. Voraus gingen die Schulkinder. Vor dem Gnadenbild schritten viele weißgekleidete Kinder mit Blumen in den Händen. Das Gnadenbild selbst, mit einem Schleier geschmückt, wurde von einigen Mädchen auf einer Bahre getragen. Die Geist-lichkeit, die zahlreich aus der nahen und weiteren Umgebung herbeigeeilt war, folgte dem Gnadenbild. Gebet summt an den langen Reihen entlang: „O Maria immer hilf!“ Lang es durch die Straßen. Der Jungfrauenchor und der Kirchenchor trafen die „Helferin der Christen“ in ihren Gefängen. Kurz vor sechs Uhr konnte in der Wallfahrtskirche der sakramentale Segen erteilt werden. Und dann erscholl aus dem endgültigen Ab-schluß der diesjährigen Wallfahrt das Te Deum landamus; durchs Gotteshaus wurde es getragen hinaus auf den Kirchplatz, wo noch viele aufwarteten.

Noch lange, nachdem das Gnadenbild wieder an seinem Platz stand, krönten immer wieder Pilger ins Gotteshaus. Doch bald läutete das Mueßlein zum Sonntagabend. Sterne funkelten schon einsamen Wanderern auf dem Heimweg, und Dunkel und Abendfrieden senkte sich über den kleinen Wallfahrts-ort im Ertal.

Glanzvoller Auftakt des Norfer Heimatfestes.

Und wieder zogen die Spielleute am Samstag nachmittag durch die Straßen des Ortes, um den Beginn des 33. Schützen- und Volksfestes des Bürger-Schützen-Vereins zu verkünden. Fahnen und Girlanden zeigten sich im Straßenbild, und in den Abendstunden hatten sich in Norf hunderttausende eingefunden, daß die Straßen dicht von Zuschauern umfäumt waren.

Der Fackelzug bereitete denn auch keine Enttäuschung. Mit klingendem Spiel zog die Richterschlange durch die Straßen, mehrere große Transparente wurden mitgeführt. In der Tonhalle fand anschließend die letzte Generalversammlung statt, wo Generaloberst Alex. Krieger die Befehlsausgabe für den folgenden Tag vornahm.

Der gefröge Sonntag brachte ein prachtvolles Sommer-wetter und einen derartigen Besuch der Nachmittagsveranstaltungen mit sich, daß sich der Paradeplatz als zu klein erwies. Immer wieder mußte die Polizei die Straße für die Schützen frei halten, damit der Vorbeimarsch reibungslos durchgeführt werden konnte. Gestern Morgen nahmen die Schützen am feier-lichen Hochamt teil, welches von Pfarrer Koch geleitet wurde. Nach dem Gottesdienst zog das Schützenregiment zum Kriegerdenkmal, wo der Präsident Heinrich Schumacher der gefallenen Helden gedachte und einen Kranz niederlegte. Das Lied vom guten Kameraden folgte und der große Zapfenstreich beendete die Feier. Nachmittags trat das schmale Jägerkorps am Bahnhof an und zog unter dem Kommando des Jäger-majors Heinrich Steins zum Aufstellungsplatz. Hier hatten sich bereits die Pioniere, Grenadiere und Freischützen einge-funden. Nach Einholung der Regimentsfahnen und dem Ab-schreiten der Front durch den Schützenkönig Albert Rahm, setzte sich das Regiment zum Umzug in Bewegung. Inzwischen hatten sich am Paradeplatz so dichte Zuschauerreihen gebildet, daß ein Durchkommen fast unmöglich war. Schützenkönig Albert Rahm, Präsident Schumacher mit den Vorstands-

mitgliedern und Ehrengästen, u. a. Ehrenbürgermeister Zillertens, Pfarrer Koch, Stadtverordneter Albrecht (Neuß), in Ver-tretung des Ehrenbürgers, Reichstagsabgeordneter Willi Böger SS.-Sturmführer Schleeß, Obertruppführer Blume (Neuß) und von der Norfer Ortsgruppe der NSDAP. Krüger und Raden, nahmen darauf den Vorbeimarsch ab, bei dem die einzelnen Züge um einen schneidigen Paradeplatz wett-eiferten. Besonders die Leistungen einiger Jägerzüge und der Spielmannszüge von Norf und Uedesheim fanden großen Beifall. Danach zogen die Schützen zum Festsaal, wo der Präsident Heinrich Schumacher die Ehrengäste begrüßte, und den Schützen für ihre stramme Haltung und ihre selbstlose Disziplin dankte. Im Namen der Ehrengäste sprach Pfarrer Koch dem Schützenverein seine Anerkennung für den gezeigten Einsatz aus. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Bürger-Schützen-Verein einen weiteren Aufschwung nehmen möchte und bekräftigte diesen Wunsch mit einem dreifachen Sieg-Heil, das von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Auf dem Kirchplatz und in den Festhallen entwickelte sich bald ein lebhafter Kirmesbetrieb, der bis in die späten Abend-stunden anhielt. Die Festlichkeiten werden heute fortgesetzt.

Sünder

Ein Grunmorggen;

Ann in wurtwill Linn Intaraffen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 18. Sept. 1933

Die Friseur zur Winterhilfe im Kreise.

Obermeister Lorenz Horn zu Widrath hat für den Bereich der ihm unterstellten Friseur-Zuordnung des Kreises Greven-broich bestimmt, daß jeder selbständige Inhaber des Friseur-betriebes des Innungsbezirktes Kreis Grevenbroich für die Nothilfe „Hunger und Kälte“ im Winterhalbjahr 1933-34 ab Oktober 1933 bis einschl. März 1934 zehn Haarfchnitte zum Preise von 25 Pfg. an die arme Bevölkerung auszu-führen hat; die Bürgermeister des Bezirks sollen durch das Wohl-fahrtsamt Bescheinigungen für diesen Zweck ausstellen. Außerdem hat jedes Innungsmitglied für das genannte Winter-halbjahr für die Nothilfe „Hunger und Kälte“ sowie die Gitter-ende einen Vortragsabend von mindestens RM. 1.— für jedes Quartal zu leisten. Darüber hinaus soll selbstverständlich jeder, soweit es in seinen Kräften steht, zur Linderung der Not mehr leisten.

Grundsteinlegung zu Siedlungshäusern. In Effen und Orthen fand am Samstag die Grundsteinlegung zu 10 weiteren Siedlungshäusern in feierlicher Weise statt, wobei jeder der Siedler auch einen Stein in das Fundament der für ihn in Zukunft bestimmten Heimstätte einlegte.

Der Neupfarrer Lorenz Leben ist zum Kaplan an die Elisabethkirche in Effen-Schonnebeck berufen worden.

Kleinenbroich

Aus dem katholischen Arbeiterverein.

Nachdem das Vereinsleben des kath. Arbeitervereins einige Zeit geruht hatte, veranstaltete der Verein am vergan-genen Sonntag einen Familienpaziergang nach Schloß Dyk. Mittags um 2.15 Uhr war Abmarsch. Es beteiligte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder mit Angehörigen. Man wanderte zunächst zum St. Nikolauskloster, dessen Kirche besichtigt wurde. Dann ging es nach Schloß Dyk. Dort wurden die einzelnen Säle, Zimmer, Bibliothek, Waffenkammer und Kapelle unter fachkundiger Führung besichtigt. Ein Spaziergang durch den kleinen und großen Park schloß sich an. In Klub-bethal wurde man ein, um sich zu erfrischen. In einer An-sprache dankte der Präses für die Treue, die die Mitglieder dem Verein gehalten haben, und bat, diese treue Gefolgschaft ihm auch fernerhin zu leisten und die kommenden Versamm-lungen und Vortragsabende zahlreich zu besuchen. Dann ging es am Schloß Dyk vorbei der Heimat zu.

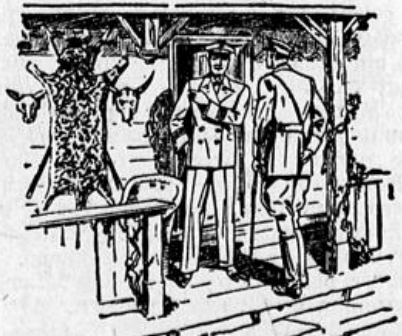
Grevenbroich.

Fürsorgeempfänger als Fabrikbesitzer.

Frankfurt a. M. Der 33 Jahre alte Heinrich Marx aus Hofheim im Taunus hatte seit dem Jahre 1920 keine ge-regelte Arbeit mehr. Er bezog Unterstützung und ver-stand es immer wieder, sich der Arbeitsvermittlung durch das Arbeitsamt zu entziehen. Während der Inflation betrieb er einen gut gehenden Altkwarenhandel, der jedoch mit der Einführung der Rentenmark das Zülfische legnete. Von dieser Zeit an bezog Marx dauernd Unterstützung. Er erhielt bis heute insgesamt 10 500 Mark Unterstützungsgelder.

Bei Untersuchungen stellte sich heraus, daß der Fürsorge-empfänger einen äußerst schwinnghaften Handel mit Auto-erfahrungen und Wäsche trieb und außerdem noch Teilhaber einer Dampf-Wasserkraftanlage in Höchst a. Main war, die ihm nicht unbeträchtliche Gelder einbrachte. Unter dem Decknamen seines Bruders Philipp, der seit Jahren in den Niederlanden in Frankfurt a. M. eine Vertretungsstellung inne hat, besaß Heinrich Marx sogar ein Bankkonto. So be-ging er auch mit dem Namen des Bruders zahlreiche, jetzt erst aufgedeckte Wechsel-fälschungen und leistet mit dem falschen Namen einen Offenbarungseid.

Eine Hausdurchsuchung förderte ein ganzes Warenlager von Automobilschlüsseln und Handwerkszeug auf, das, wie sich herausstellte, von Philipp Marx in den Niederlanden ge-fertigt worden war. Auch der Bruder wurde ver-haftet.



„Das war ein Meisterschuß“

mit dem Johnson, unser alter Stabsarzt, diesen herrlichen Panther erlegte! Die Sache war recht gefährlich. Wir waren im Busch, als plötzlich dieser Bursche aus dem Dickicht kam. Ich war wie gelähmt vor Schreck; aber ehe die Bestie zum Sprung ansetzen konnte, streckte sie Johnsons Kugel zu Boden.

„Donnerwetter, der gute Doktor scheint als Jäger und als Mediziner unübertrefflich zu sein! Ich habe gegen mein langjähriges Hämorrhoidenleiden tausendmal Mittel ver-sucht, immer ohne Erfolg. Bis eines Tages Johnson mir Postersas verordnete. Nach zwei Wochen war ich die lästigen Hämorrhoiden los!“

In jeder Apotheke; Postersan-Salbe für RM. 1.63, Postersan-Zäpfchen für RM. 2.35.

Die Dame in Grün

Roman von Maria Donat
Autorisierte Übertragung von
Karloline Schmitz

Copyright by Friedrich & Koenig, Berlin, Offenbach

17)

Nachdruck verboten.

Fräulein erzählt, die sie einige Tage vorher gelernt hatte. Da erzählten die Gäste Frau Spanitz am Ende der Allee. Die Erzählerin sah sie zuerst, und ein starkes Geflüppeln trieb ihr das Blut ins Gesicht. Sie beugte ihren Kopf tiefer über ihre Arbeit, und erst nach einigen Augenblicken war sie fähig, zu sagen:

„Das ist die Person, die vorgestern hier war.“

„Wo?“ fragte Frau Beder neugierig und sah prüfend durch den Türvorhang. Sie schellte und sagte dem Diener:

„Frau Spanitz wird im Augenblick erscheinen, ich bin nicht da.“

Der Diener vernahm sie und ging in den Flur, um die unerwünschte Besucherin zu erwarten.

Als diese geschellt hatte, ging er langsam zum Tor.

„Ist Frau Beder zu Hause?“ fragte Frau Spanitz.

„Nein!“

„An welchem Tage kann ich sie sprechen?“

„Die gnädige Frau empfängt jetzt nicht.“

„Urula verstand, daß sie abgelehnt worden war. Sie sagte daher mit Nachdruck:

„Ich muß Frau Beder unbedingt sprechen. Ich habe ihr etwas sehr Wichtiges mitzuteilen.“

Der Diener wiederholte gleichmütig:

„Die gnädige Frau empfängt jetzt nicht.“

„Ich werde ihr schreiben.“

„Es machte eine Bewegung, die bedeutete: „Wie sie wollen.“

„Sie ging langsam und traurig unter der Last der Verdächtigungen, die sie ahnte, zurück.“

„Das war ein neuer Schmerz, aber ein „verdienter“, wie sie sich selbst sagte. Ihre Aufgabe zu erfüllen, wurde immer schwieriger.“

„Ich hoffe, daß sie verstanden hat und nicht wieder kommen wird“, sagte Frau Beder. „So eine Unverschämtheit. Diese überläufige Person versucht sich hier einzudringen.“

Frau Beder sagte nichts. Ihr Herz schlug viel zu sehr, um ruhig sprechen zu können.

„Sie hatte den Wunsch, das Geheimnis dieser Frau aufzudecken, ein Geheimnis, das sie selbst betraf, aber sie fürchtete sich.“

Am nächsten Morgen erhielt Frau Beder zu ihrer Überraschung folgenden Brief:

Gnädige Frau!

Herr Dr. Broß aus Paris, dessen Namen Ihnen sicher bekannt ist, und der ein sehr großes Interesse an Frau Bahard hat, hat mir eine wichtige Nachricht für Sie aufgetragen.

Ich bitte Sie, mit Frau Bahard nicht davon zu sprechen, und mir eine Unterredung zu gewähren.

Das, was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist sehr ernst und streng vertraulich. Es ist für Frau Bahards Wohl, aber sie darf nichts davon wissen. Nach reiflicher Überlegung bin ich selbst zu der Überzeugung gekommen, daß es besser war, von Ihnen nicht empfangen zu werden. Wenn Sie es jedoch wünschen, komme ich unter dem Vorwand, wegen eines familiären Besuches mit Ihnen sprechen zu müssen, wieder.

Ich bitte Sie, Ihr Urteil über mich gütigst zurückzusagen zu wollen, bis Sie meinen Bericht gehört haben, auch wenn Sie in ungünstiger Weise über mich unterrichtet sind. Mit dem Ausdruck der höchsten Achtung bin ich Ihre

ergebene Urula Spanitz.

Frau Beder dachte nicht einen Moment daran, auf diese bringende Bitte vernünftig zu antworten. Sie war sehr überrascht und neugierig. Im Grunde war es ihr angenehm, ein Geheimnis verwirklicht zu werden. ... Rotenbuden war so einträglich. Sie antwortete Urula Spanitz und machte eine Unterredung beim Herrern von Stollfen mit ihr aus.

Der gute Pastor würde ihr gern einen Raum seines Hauses zur Verfügung stellen.

Er sagte: „Wirdlich, ja, und... aus... Nachmittage, des, folgenden Donnerstages trafen die beiden Frauen sich dort.“

Wieder, gütig, geduldig erzählte Urula lange Zeit. Frau Beder war viel zu erstaunt und ergriffen, um sie durch Fragen zu unterbrechen.

Als die arme Frau endlich, von Leid überwältigt, schwieg, zeigte Frau Beder ihr die Hand und sagte:

„Sie können auf mich rechnen.“

Urula wagte kaum die Hand zu berühren, die sich ihr voll barmherzigen Mitleides entgegenstreckte.

„Oh, Sie sind gut!“ rief sie aus. „Wird wahr, Gott wird mir die Gnade gewähren, sie zu retten, und mein Kind heilen? Ich habe meine Schuld schon schwer bezahlt. Meine beiden Großen sind gestorben, und die Leute hier sagen mit Recht, daß es eine Strafe des Himmels war.“

„Wir werden uns wiedersehen“, sagte Frau Beder, die von diesem untröstlichen Schmerz gerührt war. „Verdienen Sie, alles zu dem Werke einzuleiten, und zwar so schnell wie eben möglich.“

Frau Beder brachte eine ganze Reihe kleiner Palette mit nach Hause zurück, die ihren Weg zum Dorf beschleunigten konnten, und sagte in leichtem Tone zu Frau Bahard:

„Kommen Sie mal, wenn ich getroffen habe!“

Die Erzählerin nannte den Namen einer Nachbarin, die seit etwa vierzehn Tagen verstorben war und zurückgekommen sein konnte.

„Das stimmt nicht, liebe Frau Bahard, ich habe Frau Spanitz bei unfrem guten Herrern getroffen.“

Frau Bahard wurde ganz verwirrt, wie jedesmal, wenn sie den verhängnisvollen Namen hörte.

„Und ich muß zugeben“, fuhr Frau Beder fort, indem sie die junge Frau heimlich beobachtete, „daß mein Vorurteil dieser Frau gegenüber nicht lange stand gehalten hat. Unser würdiger Herr Herr hat es verstanden, mein Mitleid für die arme Frau zu erregen. Sie war am Samstag hierher gekommen, um mich für ein gutes Werk zu interessieren. Ich habe sie gebeten, wiederzukommen. Ihre Geschichte hat mich sehr gerührt.“

Frau Bahard antwortete nichts. Es war ihr, als legten sich Eisenfinger um ihr Herz. Sie fragte auch nicht nach Urulas Geschichte.

Wenn es sich um eine traurige und mitleiderregende Geschichte handelte, konnte ihr Leben nicht mit dem dieser Frau zusammenhängen. Und doch...

Ihre Gedanken schweiften ab. Sie verlor sich auf der Jagd nach Bildern, die ebenso schnell verschwanden, wie sie erschienen waren. Sie starrte lange in die winterliche Landschaft hinaus und träumte.

Die entlaubten Bäume ließen den Blick bis zu den fernen Bergen dringen. Wie ein Abgrund, fühlte und wild, beherrschte der Wasserturm von Verbach die Wälder. Durch eine Lichtung ahnte man die Ebene, die sich unendlich weit erstreckte.

Wald wird der Frühling kommen. Diese eingeschlossene Natur

wird erwachen, wird heiter und grün werden, alles wird klingen und singen, aber ihr Herz wird stumm, verschlossen bleiben, wie das Grab ihrer, vielleicht glücklichen Jugend, deren Erinnerung sich nicht wieder belebt.

IX

Schritte ins Dunkel.

Als Urula das nächste Mal nach Rotenbuden kam, stiegen Frau Beder und die Erzählerin eben aus dem Wagen. Die Dame des Hauses bot ihr, ihr in den Salon zu folgen. Der alte Karl war ihr einen mißbilligenden Blick zu, der deutlich sagte:

„Ist es möglich, daß eine richtige Dame, wie Frau Beder, ein derartiges Gespräch empfängt?“

Doch diese beachtete das gar nicht.

„Der Herr hat mir kurz den Zweck Ihres Besuches erklärt“, sagte sie in besonderer Höflichkeit sehr laut. „Ich schicke mich gern Ihrem launischen Werke an. Kommen Sie mit herein und erklären Sie mir alles genauer. Here, geh spielen. Frau Bahard bleiben Sie doch bei uns, Sie führen nicht.“

Frau Bahard hätte nichts schärfer gewünscht, als mit Dore gehen zu können, doch zugleich wollte sie auch erfahren, warum Urula nach Rotenbuden kam. Sie vermutete, daß diese sich einbringen wollte, um zu erfahren, wer die Dame sei, die so sehr Fräulein von Miriel glich.

Wer war denn nur dieses Fräulein von Miriel?

Als sich alle drei dann gemütlich im Salon niedergelassen hatten, verstand Frau Beder es, Urula auf den richtigen Weg zu bringen. Die frühere Haushälterin hatte in einer verfallenen Hütte am Eingang des Waldes einen armen alten Mann entdeckt, der von allem entsetzt war. Die Hilfe, die sie ihm geben konnte, genigte nicht. Die Gemeinderatsversammlung kümmerte sich nicht um ihn, weil er fremd war. Man hatte ihr gesagt, daß Frau Beder in Wien sehr gute Verbindungen habe, so daß es ihr wohl möglich wäre, den Armen in einem Asyl unterzubringen.

Außerdem wollte sie Frau Beder bitten, in der Zwischenzeit bei ihren Bekannten eine Sammlung zugunsten des Mannes zu halten.

„Von Herzen gern“, lautete die Antwort. „Doch warum wenden Sie sich nicht an den Grafen Verbach, dessen Wohlthätigkeit so sehr gerühmt wird?“

Frau Bahard machte unwillkürlich eine Bewegung, die ihr augenscheinliches Interesse betrie. Frau Beder bemerkte es mit großer Befriedigung.

Urula antwortete in so verwirrtem Tone, daß die Erzählerin dachte: Die Beschuldigungen des alten Karl sind also doch begründet.

„Ich kann in dieser Sache nicht nach Verbach gehen; denn ich bin für die Dienstboten nur eine Dienersin.“

Frau Bahard vergaß ihren Entschluß zum Schweigen vollständig und fragte lebhaft:

„Dabei Sie in Schloß Verbach das Fräulein gefandt, das mit so ähnlich sieht?“

„Ja, Sie gleichen ihr auffallend“, bestätigte Urula, und sprach sich, ruhig zu sprechen. „Ich habe mich tatsächlich täuschen lassen, das Fräulein von Miriel war jünger.“

Witternd regte sich in dem Herzen der Erzählerin, und ein trauriges Lächeln huschte um ihren Mund. Ja, ihre Jugend war während der besten Lebensjahre vernebelt.

War Fräulein von Miriel eine Freundin der Familie Verbach?

„Ja, eine Freundin“, sagte Urula hastig. Dann fügte sie sofort hinzu, als wollte sie dieses Thema abbrechen:

„Ich danke Ihnen vielmals, gnädige Frau, daß Sie sich für den armen Mann bemühen wollen.“

Frau Bahard fragte indessen von neuem:

„Ist das Schloß sehr schön?“

„Ja, sehr schön.“

„Kann man es wohl einmal besichtigen?“

„Das ist ganz ausgeschlossen.“

„Es ist schade, ich hätte so gern einmal all diese Pracht gesehen.“

Frau Beder wechselte einen kurzen, verständnisvollen Blick mit Urula.

„Wie gern“, dachte Frau Bahard, „möchte ich das alles einmal sehen, wie gern in dieses geheimnisvolle Schloß, in diese Gärten einbringen. Vielleicht würde ich mir vertraute Gegenstände wiederfinden. Habe ich hinter diesen verschlossenen Gittern gelebt?“

Wenn Dr. Broß sich nicht täuschte, würde ihr Gedächtnis dadurch wieder erwachen, wenn sie dort Jugenderinnerungen fand.

Doch, würde nicht vielleicht auch neues Leid für sie entstehen, wenn ihr Gedächtnis wieder erwachte?

„Bin ich Fräulein von Miriel, eine Freundin des Hauses oder eine Tochter desselben? Was soll ich glauben? Was kann ich hoffen?“

Ihr Widerwille gegen die frühere Haushälterin von Verbach war nicht mehr so stark.

Im Grunde ihres Herzens beschloß sie, an diese Frau nur noch mit Mitleid zu denken.

So sah sie denn auch ohne Widerwillen, daß Urula Frau Beder besuchte, während sie der kleinen Vore Unterricht gab. Das wiederholte sich, und bei solchen Gelegenheiten zeigte sie sich ihr gegenüber liebenswürdig und fragte nach dem Befinden ihres kleinen.

Mitte Januar erhielt Frau Beder die Nachricht, daß ihr Mann in nächster Zeit zurückkomme. Sie schrieb sofort an Urula:

„Führen Sie Ihren Plan so schnell wie möglich aus; denn wir reisen sehr bald nach Wien ab.“

Frau Sophie, die Haushälterin von Verbach, die Urulas Stellung eingekommen hatte, war sehr überrascht, als sie eines Morgens folgenden Brief erhielt:

Sehr geehrte Frau Sophie!

Wollen Sie bitte einen Tag festsetzen, an dem wir uns treffen könnten. Ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen, aber es ist notwendig, das Geheimnis aufs strengste zu wahren. Es handelt sich um das „Fräulein“.

Ich bitte Sie, mir Ihre Antwort zu Frau Beder, Rotenbuden, zugehen zu lassen.

Mit den besten Grüßen in großer Eile

Urula Spanitz.

(Fortsetzung folgt.)

Milch-
Vieh-
Markt
in Mous.

Dienstag,
den
19. September
Beste Milch-
kühe zu
aller billigsten
Preisen



Ein Sondergesetz für die Landwirtschaft.

Ermächtigung für den Aufbau des Landes
Regelung von Erzeugung, Absatz, Preise und Preispausen landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Berlin, 15. Sept. (Funkt.). Die Reichsregierung hat das folgende vom 13. September 1933 datierte Gesetz beschlossen, das hiermit veröffentlicht wird:

§ 1. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, über den Aufbau des Landes der deutschen Landwirtschaft (Weidewirtschaft) eine vorläufige Regelung zu treffen.

2. Die deutsche Landwirtschaft im Sinne dieses Gesetzes umfasst auch Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei und Jagd; zum Weidewirtschaft gehören auch die landwirtschaftlichen, gewerblichen, der Landhandel (Groß- und Kleinhandel) und die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

3. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wozu dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

4. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann zur Regelung der Erzeugung des Absatzes sowie der Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gruppen und Angehörige des Reichsministeriums und sonstige Unternehmen und Einrichtungen, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, zusammenfassen oder an bestehende verwandte Zusammenfassungen anschließen, wenn der Zusammenfassung oder Anschließung unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

5. Nach der Ermächtigung für Ernährung und Landwirtschaft von den Befugnissen der §§ 2 und 3 Gebrauch, so hat er Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse.

6. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann die ihm nach § 2 bisher zuteilenden Befugnisse im Einzelfall übertragen.

7. Eine Entschädigung durch das Reich gegen einen Schaden, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, wird nicht gewährt.

8. Als landwirtschaftliche Erzeugnisse im Sinne dieses Gesetzes gelten auch die aus ihnen durch Be- oder Verarbeitung oder Weiterverarbeitung gewonnenen Erzeugnisse soweit sie zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gehören.

9. Die Vorschriften des Kapitels 5 des achten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 517-602) des Gesetzes über die Errichtung von Jugendstellen vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 488) und des § 38 des Milchgesetzes in der Fassung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Milchgesetzes vom 20. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 527) bleiben unberührt.

10. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann bestimmen, daß mit Gefangnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

2. Er kann ferner bestimmen, daß die Fortführung von Betrieben unterliegt werden kann, wenn wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Vorschrift rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist.

11. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlaubt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er kann auch Vorschriften ergänzenden Inhalts erlassen.

2. Er kann zur Durchführung der auf Grund der §§ 2-4 erlassenen Bestimmungen Bestimmungen über die Anwendung von polizeilichem Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze treffen.

Berlin, den 13. September 1933.

Der Reichsfürst: gen. Adolf Hitler.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: gen. H. Walther Darré.

Antlich wird dazu erklärt:

Die Reichsregierung betrachtet die in diesem Gesetze geschaffene Regelung als eine Besonderheit, wie sie die einzigartige Lage der Landwirtschaft und namentlich des Bauernstandes fordert. Sie hat nicht die Absicht, für die übrige Wirtschaft eine gleiche gezielte Regelung zu treffen.

„Warum interessiert du immer gerade in der Neu-Gewerkebrocher Zeitung?“

„Weil das die Zeitung ist, die ich seit Jahrzehnten selber lese. Von den Lesern dieser Zeitung weiß ich, daß sie ähnlich denken wie ich und ähnliche Wünsche und Interessen haben. Ich war mit dem Erfolg meiner Anzeigen dort auch immer zufrieden.“

§ 1. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, über den Aufbau des Landes der deutschen Landwirtschaft (Weidewirtschaft) eine vorläufige Regelung zu treffen.

2. Die deutsche Landwirtschaft im Sinne dieses Gesetzes umfasst auch Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei und Jagd; zum Weidewirtschaft gehören auch die landwirtschaftlichen, gewerblichen, der Landhandel (Groß- und Kleinhandel) und die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

3. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wozu dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

4. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann zur Regelung der Erzeugung des Absatzes sowie der Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gruppen und Angehörige des Reichsministeriums und sonstige Unternehmen und Einrichtungen, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, zusammenfassen oder an bestehende verwandte Zusammenfassungen anschließen, wenn der Zusammenfassung oder Anschließung unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

5. Nach der Ermächtigung für Ernährung und Landwirtschaft von den Befugnissen der §§ 2 und 3 Gebrauch, so hat er Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse.

6. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann die ihm nach § 2 bisher zuteilenden Befugnisse im Einzelfall übertragen.

7. Eine Entschädigung durch das Reich gegen einen Schaden, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, wird nicht gewährt.

8. Als landwirtschaftliche Erzeugnisse im Sinne dieses Gesetzes gelten auch die aus ihnen durch Be- oder Verarbeitung oder Weiterverarbeitung gewonnenen Erzeugnisse soweit sie zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gehören.

9. Die Vorschriften des Kapitels 5 des achten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 517-602) des Gesetzes über die Errichtung von Jugendstellen vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 488) und des § 38 des Milchgesetzes in der Fassung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Milchgesetzes vom 20. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 527) bleiben unberührt.

10. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann bestimmen, daß mit Gefangnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

2. Er kann ferner bestimmen, daß die Fortführung von Betrieben unterliegt werden kann, wenn wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Vorschrift rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist.

11. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlaubt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er kann auch Vorschriften ergänzenden Inhalts erlassen.

2. Er kann zur Durchführung der auf Grund der §§ 2-4 erlassenen Bestimmungen Bestimmungen über die Anwendung von polizeilichem Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze treffen.

Berlin, den 13. September 1933.

Der Reichsfürst: gen. Adolf Hitler.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: gen. H. Walther Darré.

Antlich wird dazu erklärt:

Die Reichsregierung betrachtet die in diesem Gesetze geschaffene Regelung als eine Besonderheit, wie sie die einzigartige Lage der Landwirtschaft und namentlich des Bauernstandes fordert. Sie hat nicht die Absicht, für die übrige Wirtschaft eine gleiche gezielte Regelung zu treffen.

„Warum interessiert du immer gerade in der Neu-Gewerkebrocher Zeitung?“

„Weil das die Zeitung ist, die ich seit Jahrzehnten selber lese. Von den Lesern dieser Zeitung weiß ich, daß sie ähnlich denken wie ich und ähnliche Wünsche und Interessen haben. Ich war mit dem Erfolg meiner Anzeigen dort auch immer zufrieden.“

§ 1. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, über den Aufbau des Landes der deutschen Landwirtschaft (Weidewirtschaft) eine vorläufige Regelung zu treffen.

2. Die deutsche Landwirtschaft im Sinne dieses Gesetzes umfasst auch Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei und Jagd; zum Weidewirtschaft gehören auch die landwirtschaftlichen, gewerblichen, der Landhandel (Groß- und Kleinhandel) und die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

3. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wozu dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

4. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann zur Regelung der Erzeugung des Absatzes sowie der Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gruppen und Angehörige des Reichsministeriums und sonstige Unternehmen und Einrichtungen, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, zusammenfassen oder an bestehende verwandte Zusammenfassungen anschließen, wenn der Zusammenfassung oder Anschließung unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

5. Nach der Ermächtigung für Ernährung und Landwirtschaft von den Befugnissen der §§ 2 und 3 Gebrauch, so hat er Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse.

6. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann die ihm nach § 2 bisher zuteilenden Befugnisse im Einzelfall übertragen.

7. Eine Entschädigung durch das Reich gegen einen Schaden, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, wird nicht gewährt.

8. Als landwirtschaftliche Erzeugnisse im Sinne dieses Gesetzes gelten auch die aus ihnen durch Be- oder Verarbeitung oder Weiterverarbeitung gewonnenen Erzeugnisse soweit sie zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gehören.

9. Die Vorschriften des Kapitels 5 des achten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 517-602) des Gesetzes über die Errichtung von Jugendstellen vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 488) und des § 38 des Milchgesetzes in der Fassung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Milchgesetzes vom 20. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 527) bleiben unberührt.

10. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann bestimmen, daß mit Gefangnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

2. Er kann ferner bestimmen, daß die Fortführung von Betrieben unterliegt werden kann, wenn wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Vorschrift rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist.

11. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlaubt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er kann auch Vorschriften ergänzenden Inhalts erlassen.

2. Er kann zur Durchführung der auf Grund der §§ 2-4 erlassenen Bestimmungen Bestimmungen über die Anwendung von polizeilichem Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze treffen.

Berlin, den 13. September 1933.

Der Reichsfürst: gen. Adolf Hitler.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: gen. H. Walther Darré.

Antlich wird dazu erklärt:

Die Reichsregierung betrachtet die in diesem Gesetze geschaffene Regelung als eine Besonderheit, wie sie die einzigartige Lage der Landwirtschaft und namentlich des Bauernstandes fordert. Sie hat nicht die Absicht, für die übrige Wirtschaft eine gleiche gezielte Regelung zu treffen.

„Warum interessiert du immer gerade in der Neu-Gewerkebrocher Zeitung?“

„Weil das die Zeitung ist, die ich seit Jahrzehnten selber lese. Von den Lesern dieser Zeitung weiß ich, daß sie ähnlich denken wie ich und ähnliche Wünsche und Interessen haben. Ich war mit dem Erfolg meiner Anzeigen dort auch immer zufrieden.“

§ 1. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, über den Aufbau des Landes der deutschen Landwirtschaft (Weidewirtschaft) eine vorläufige Regelung zu treffen.

2. Die deutsche Landwirtschaft im Sinne dieses Gesetzes umfasst auch Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei und Jagd; zum Weidewirtschaft gehören auch die landwirtschaftlichen, gewerblichen, der Landhandel (Groß- und Kleinhandel) und die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

3. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wozu dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

4. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann zur Regelung der Erzeugung des Absatzes sowie der Preise und Preispausen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gruppen und Angehörige des Reichsministeriums und sonstige Unternehmen und Einrichtungen, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, zusammenfassen oder an bestehende verwandte Zusammenfassungen anschließen, wenn der Zusammenfassung oder Anschließung unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

5. Nach der Ermächtigung für Ernährung und Landwirtschaft von den Befugnissen der §§ 2 und 3 Gebrauch, so hat er Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse.

6. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann die ihm nach § 2 bisher zuteilenden Befugnisse im Einzelfall übertragen.

7. Eine Entschädigung durch das Reich gegen einen Schaden, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, wird nicht gewährt.

8. Als landwirtschaftliche Erzeugnisse im Sinne dieses Gesetzes gelten auch die aus ihnen durch Be- oder Verarbeitung oder Weiterverarbeitung gewonnenen Erzeugnisse soweit sie zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gehören.

9. Die Vorschriften des Kapitels 5 des achten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 517-602) des Gesetzes über die Errichtung von Jugendstellen vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 488) und des § 38 des Milchgesetzes in der Fassung des zweiten Gesetzes zur Änderung des Milchgesetzes vom 20. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 527) bleiben unberührt.

10. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann bestimmen, daß mit Gefangnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

2. Er kann ferner bestimmen, daß die Fortführung von Betrieben unterliegt werden kann, wenn wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Vorschrift rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist.

11. 1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlaubt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er kann auch Vorschriften ergänzenden Inhalts erlassen.

2. Er kann zur Durchführung der auf Grund der §§ 2-4 erlassenen Bestimmungen Bestimmungen über die Anwendung von polizeilichem Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze treffen.

Berlin, den 13. September 1933.

Der Reichsfürst

Deutscher Leichtathletiksieg

Frankreich mit 83 · 68 Punkten geschlagen.

Beim 8. Leichtathletik-Ländertkampf Frankreich — Deutschland im Stadion Colombes zu Paris hatten sich am Sonntag etwa 20 000 Zuschauer eingefunden, die einen überlegenen deutschen Sieg erlebten.

Auf der Ehrentribüne bemerkte man zahlreiche Vertreter der Behörden, den französischen Sportminister Ducos und den deutschen Botschafter Röster. Zu beiden Seiten der Tribüne wehte links die schwarz-weiß-rote Flagge und rechts das Hakenkreuzbanner. Beide Mannschaften wurden bei ihrem Einzug stürmisch begrüßt. Nachdem beide Mannschaftsführer Noel und Sievert Wimpel ausgetauscht hatten, begannen die Wettkämpfe.

Beide Mannschaften hatten Erfolg einstellen müssen. So fehlten bei den Deutschen die Hürdenläufer Wegener und Wellner und bei den Franzosen der 5000-Meter-Rekordmann Rochard.

Pollmanns (Neuss) strauchelte im 110-Meter-Hürden

Durch das Fehlen der beiden besten Läufer waren Deutschlands Chancen in dieser Konkurrenz von vornherein gering. Der Erfahrene Pollmann hielt sich wohl recht gut, strauchelte aber bei der letzten Hürde, so daß er den Sieg an den gleichauf liegenden Franzosen Welheim über die 110 Meter Hürden abtreten mußte. Mit wenigen Metern Abstand belegte Pollmann noch einen guten zweiten Platz vor Bernard-Frankreich und Nottbrod-Deutschland.

200 Meter für Deutschland

Einen deutschen Doppelsieg gab es über die 200 Meter. Borchmeyer ging sofort in kräftigem Antritt auf und davon und ließ die Franzosen nie herankommen. Mit drei Metern Vorsprung siegte der Bochumer in 21,6 vor dem Hamburger Schein, der Stawinski und Oberle glatt hinter sich ließ.

Enttäuschung über 800 Meter

In der 800-Meter-Strecke waren die Siegesaussichten für Deutschland sehr gering. Bis 300 Meter führten König und Paul das Feld an, dann gingen die Franzosen vorbei und in der letzten Runde machte Keller das Rennen für sich allein, um in 1:56,2 überlegen vor seinem Landsmann Bett zu liegen, der seinerseits die beiden Deutschen König und Paul glatt hielt.

Revanche über 400 Meter

Umso erfreulicher war das Abschneiden der Deutschen Wertreiter über 400 Meter. Der deutsche Meister Voigt ging auf der Außenbahn mit der Führung ab und wurde nie gefährdet. In der Ausgangskurve kam Mehner stark auf, mußte sich aber noch mit einem Meter geschlagen geben. Voigt benötigte glatt 48 Sekunden, während die Franzosen Guillez und Jackson weitab im geschlagenen Felde endeten.

Französischer Sieg im 1500-Meter-Lauf

Die Deutschen Kaufmann und Schilgen führten bis 600 Meter, dann hatte sich Normand herangearbeitet. Schilgen und Normand kämpften fast eine ganze Runde um die Führung, wobei sich der Darmstädter völlig verausgabte. Der noch wenig hervorgetretene Franzose Chelmet lieferte einen wundervollen Endspurt und siegte mit fünf Metern Vorsprung vor seinem Landsmann in der ausgezeichneten Zeit von 3:57,6. Kaufmann endete 10 Meter zurück als Dritter vor Schilgen, der weitere 10 Meter dahinter lag.

Syring gewinnt die 5000 Meter

In Abwesenheit des französischen Rekordmannes Rochard waren die Aussichten für den deutschen Meister Syring erheblich gestiegen. Bis 300 Meter lag das Feld geschlossen. Auf den letzten 1000 Metern lieferten sich Kerolle und Syring einen wundervollen Kampf. Syring ließ sich nicht abschütteln und siegte mit gut 20 Metern Vorsprung in 15:20 vor Kerolle, dem weitere 10 Meter zurück Gebhardt und mit Abstand der Franzose Lefevre folgten.

Drei deutsche Doppelsiege

In den inzwischen erlebten drei technischen Übungen belegten die deutschen Vertreter jedesmal die beiden ersten Plätze. Im Speerwerfen siegte Weimann mit 67,52 Meter vor Stöck (65,04 Meter) und den schwachen Franzosen. — Der Stabhochsprung brachte keine sonderlichen Leistungen. Er wurde von Müller mit 3,85 Meter vor Wegner (3,75) Meter gewonnen. Wegner mußte allerdings erst mit dem Franzosen Rambier strecken, um Zweiter zu werden. Im Kugelstoßen beherrschte diesmal Hirschfeld die Situation, der mit 15,30 Meter eine gute Leistung vollbrachte. Sievert begnügte sich mit 14,73 Meter, womit er den enttäuschten Noel noch um zwei Zentimeter schlug.

Deutsche Staffeln überlegen

In den beiden Staffeln gab es die erwarteten deutschen Siege. Ueber 4 mal 100 Meter vor der deutschen Mannschaft durch schlechtes Wechseln viel Terrain. Es reichte aber trotzdem zum Siege in 42 Sekunden. — Ueberaus leicht wurde der deutsche Sieg in der 4 mal 400-Meter-Staffel, wo sich die Franzosen einige Chancen ausgerechnet hatten. Nottbrod verlor etwas Boden, aber Neß kam in wundervollem Endspurt wieder auf. Mehner gab den Stab

bereits mit einem Meter Vorsprung an Voigt ab, der unbehindert dem Ziel zustrebte und den französischen Schlussläufer in 3:18 fünf Meter hinter sich ließ.

Winter im Diskus überlegen

Der deutsche Weltrekordmann Sievert konnte an seine gewohnten Leistungen nicht anknüpfen, und wurde nur Dritter. Winter siegte mit 46,65 Meter vor Noel mit 45,71 Meter, während es Sievert nur auf 43,78 Meter und Hirschfeld auf 42,94 Meter brachten.

Menard siegt im Hochsprung

Im Hochsprung blieb der deutsche Meister Borchhoff unter seiner sonstigen Form. Er erreichte nur 1,85 Meter und kam im Stecken gegen Weinföck und Pirier auf den zweiten Platz. Sieger wurde der Franzose Menard mit der guten Leistung von 1,90 Meter.

Borchmeyers zweiter Sieg

Der deutsche Doppelmeister Borchmeyer zeigte sich auch über 100 Meter glänzend in Form. Nach fünf Fehlstarts, von denen drei allein durch den Franzosen Robert Paul hervorgerufen wurden, kam der Bochumer gut ab und lag bereits nach 20 Meter allein in Front, um in 10,6 Sekunden mit einem Meter Vorsprung vor Paul durchs Ziel zu gehen. Hendrig kam über den dritten Platz nicht hinaus.

Knappe Entscheidung im Weitsprung

Nur drei Zentimeter trennten die ersten drei im Weitsprung. Der französische Rekordmann Robert Paul erreichte mit seinem zweiten Sprung 7,385 Meter und siegte damit vor dem deutschen Meister Long mit 7,37 Meter und Biebach 7,35 Meter. Der zweite Franzose Heim gehörte in diese Gesellschaft nicht hinein und schaffte nur 1,10 Meter.

Todessturz auch in Schleiz

Das diesjährige 11. Schleizer Dreiecksrennen, das am Sonntag vom Bezirk 2a Thüringen des DAV bei gutem Wetter und in Anwesenheit von über 100 000 Zuschauern durchgeführt, stand unter einem unglücklichen Stern. Nachdem sich bereits am Vortag mehrere Trainingsunfälle ereignet hatten, kam es am Sonntag zu weiteren zahlreichen Stürzen, bei denen einer ein Menschenleben forderte. Der Ausweisungsfahrer Hartmann-Hildesheim fuhr in der gefährdeten Haarnadelkurve gegen einen Baum und war sofort tot.

Nach Erledigung der Ausweisungsfahrerrennen über 54,3 Kilometer bei denen Köster-Blauen mit 33,44 gleich 96,72 Stdn der schnellste Fahrer war, wurden die Teilnehmer am letzten Meisterschaftslauf über 26 Runden gleich 202,02 Kilometer gestartet. Bei den 250 ccm-Maschinen lagen die beiden DAV-Fahrer Geis-Rorzhelm und Winkler-Chemnitz während des ganzen Rennens dicht beieinander und gingen schließlich in 2:14,33 (90,07 Stdn) auf gleicher Höhe über den Zielfreien. In der Klasse bis 350 ccm fuhr Dr. Berliner-Richnow auf Rudge fast vom Start weg vor

dem Felde her und gewann in 1:58,15 gleich 102,50 Stdn knapp vor Kopf-Gobesberg. Unangefochten beendete Berg-Mitnag seinen Lauf in der Halbliterklasse mit 1:58,22 gleich 102,40 Stdn als Sieger. Das interessanteste Rennen gab es in der Tausendertklasse. Der unverwundliche Bauhofer feierte gleich ein stolzes Tempo vor, dem nur Rosenmeyer-Lingen auf Wühl zu folgen vermochte, der beim Ausfahren mit 4,21 die schnellste Runde für die 7,7 Kilometer lange Strecke fuhr. Bauhofer mußte aber auf halber Strecke wegen Kopfschmerzen aufgeben, jedoch Rosenmeyer überlegener Sieger wurde und mit 1:55,54 gleich 104,58 Stdn die beste Zeit des Tages erzielte.

Die Ergebnisse des Meisterschaftslaufs haben im Stand der deutschen Straßenmeisterschaft keine Veränderung gebracht. Mit Ausnahme von Rüttden-Erfeld, dessen Sieg bereits feststand und der aus diesem Grunde nicht am Start erscheinen konnte, blieben die in der Tabelle führenden Fahrer erfolgreich. Die neuen Meister sind: bis 250 ccm, Richnow, bis 350 ccm und bis 500 ccm, Berg, bis 1000 ccm Rüttden.

Tilden-Barnes Weltmeister im Doppel.

Bei trübem Wetter wurde am Sonntag vormittag die Endrunde im Herrendoppel zwischen Tilden-Barnes und Nijhuis-Rajuch ausgetragen. Die Deutschen Nijhuis-Rajuch zeigten vorbildliche Zusammenarbeit und Tilden hatte in Barnes eine überraschend gute Unterstützung. Die Amerikaner lagen nach vollkommen ausgeglichener Spiel mit 5:4 im ersten Satz in Führung, als Rajuch von einem Schmetterball des Amerikaners Barnes schwer getroffen wurde und zusammenbrach. Erst nach halbstündiger Unterbrechung war Rajuch in der Lage, den Kampf fortzusetzen. Es war nun selbstverständlich, daß das deutsche Paar nicht mehr die volle Kraft aufbringen konnte, jedoch Tilden-Barnes fast kamplos 7:5 6:1 6:2 zum Sieg und Titel kamen.

Am Nachmittag wurde die Begegnung zwischen Karl Rogeluh und Roman Rajuch um den dritten und vierten Platz in der Meisterschaftsgruppe A erledigt. Rajuch kämpfte trotz seiner Indisposition tapfer um jeden Ball, er mußte aber gegen den ungemein sicher von der Grundlinie aus spielenden Rogeluh kein Begegnen und wurde mit 6:4 6:2 6:4 knapper als es das Ergebnis besagt geschlagen. Als Sieger der Trostrunde, die von den in den Achterfinalen ausgeschiedenen Spielern bestritten wurde, ging Hermann Richter-Köln vor Eppler-Düsseldorf hervor.

Nijhuis schlägt Tilden 1:6 6:4 7:5 6:3.

Die Begegnung zwischen dem Amerikaner Tilden und dem deutschen Meister Hans Nijhuis war der wirkliche Höhepunkt der Weltmeisterschaftsveranstaltung. Beide hatten des öfteren gegeneinander gespielt und abwechselnd verloren. Diesmal ging es aber um die höchste Ehre. Nijhuis übertraf sich selbst in seiner Ruhe und Sicherheit. In seinem klugen und schönen Spiel scheiterte schließlich auch der lange Amerikaner der 6:1 4:6 5:7 3:6 verlor.

14. deutscher Rudersieg in Amsterdam

Deutsch gewinnt den Hollandbecher.

Die klassische Herbstregatta auf dem Stooten-Kanal bei Amsterdam erreichte am Samstag mit der Entscheidung des Einerrennens um den Hollandbecher ihren Höhepunkt. Das Rennen bestritten unter erfolgreichster Junior Hans Deutsch (Langenmünde) und der Holländer de Bries. Nach glattem Start übernahm Deutsch logisch die Führung, die er bei 500 Meter schon auf eine Länge ausgedehnt hatte. Nach der Hälfte der Strecke kam der Holländer gut heran und beide Boote lagen fast auf gleicher Höhe. Als Deutsch zum Endspurt ansetzte, glaubte sich der Holländer behindert und hob zum Zeichen des Protestes den Arm, jedoch fand das Renngericht ungeachtet der fortgesetzten Kampfeswelle von Deutsch keinen Anlaß zum Einschreiten. Deutsch siegte in 3:07,6 mit zwei Längen Vorsprung.

Der Hollandbecher wurde zum 14. Male und seit dem Jahre 1927 in ununterbrochener Reihenfolge von einem Deutschen gewonnen.

Großer Straßenpreis von Dortmund

Der große Straßenpreis von Dortmund, der auf der 170 Kilometer langen Strecke von Dortmund über Aplerbeck und Hamm nach Münster und zurück führte, gestaltete sich zu einem großen Erfolg für den Veranstalter. Die B-Klasse erreichte nach mit sechs Minuten Vorsprung den Wendepunkt, wurde aber auf dem Rückweg von der A-Klasse eingeholt. In den Bergen forderten sich Siebelhoff, Wederling, Bauh und Rijewski vom Felde ab, wozu sich später noch Dieberich und Hamacher gesellten. Im Endspurt war Rijewski der Schnellste.

Ergebnis: 1. Rijewski-Hombroich 4:25 Stdn., 2. Siebelhoff-Dortmund; 3. Wederling-Münster; 4. Bauh-Dortmund; 5. Hamacher-Dortmund; 6. Dieberich-Hörde (alle dichtauf). Klasse C: 95 Kilometer: 1. Henschel-Dortmund 2:46 Stdn.

Großer Straßenpreis vom Rhein

Der deutsche Meister Arens von Paffrath-Ohligs geschlagen.

Auf der 170 Kilometer langen Rundstrecke Köln — Müntertal — Schuld — Blankenheim — Müntertal — Köln brachte der Gau Köln Samstag den Großen Straßenpreis vom Rhein zur Durchführung. Die als Vorgaberennen gestartete Weisfahrt sah in drei Klassen insgesamt 80 Fahrer am Start. Die A-Klasse, in der u. a. auch der deutsche Meister Arens antrat, hatte der B- und C-Klasse 6 bzw. 9 Minuten Vorgabe zu bewilligen. Dadurch gestaltete sich das Rennen sehr interessant, denn erst zwei Kilometer vor dem Ziel konnten die letzten drei der A-Klasse und zwar Arens, Paffrath und Faibutt die noch in Front liegenden vier Fahrer der C- und D-Klasse einholen. Den Endspurt gewann aber überraschenderweise der Ohligser Paffrath, der den deutschen Meister Arens mit einer Länge Rückstand auf den zweiten Platz verwies.

Ergebnisse: Ehrenpreisfahrer 170 Kilometer: 1. A. Paffrath Ohligs 4:24 Stdn.; 2. Arens Köln 1 Länge; 3. B. Ortman Hamburg (C-Klasse); 4. J. Fels Köln (B-Klasse); 5. M. Obenthal Köln (C-Klasse); 6. M. Mihme Solingen (C-Klasse); 7. H. Bädorf Köln (C-Klasse); 8. A. Faibutt Köln alle dichtauf.

Neuer Schwimmweltrekord.

Die japanische Meisterschwimmerin Hidoko Manabata, die erst kürzlich einen neuen Landesrekord im 200 Meter Brustschwimmen aufstellte, hat jetzt einen neuen Weltrekord über die gleiche Strecke aufgestellt. Frä. Manabata erzielte die großartige Zeit von 3:02,34. Weltrekordhalterin war die Dänin Else Jørgensen mit 3:03,4.

1. Kreis

Unverdi

Ballspiel

Es sei vor
erster Meiste
mehrere; der
einsamstige
Dortüber meh
verfehlt, topf
anfang!

Die Neube
dingungen au
teilhäftiger
dazu entspre

Ein Zerst
Gegner durch
Neußer den
spielvereins
mäßig auszu
hoch erzielte

Ueber die
in Neuß wol
Selbst hat
und — hat
ten Gründe
mühevollste
einfach über
Wie ausga
daß es bis
hätten hi
Etwas über
hälft zu ihr
ein noch meh
Nur zu verli
ten, Durch
läufer, Aber
geahnter Kra
und verluste
die Tordiffer
Gandelshei
Spielleiter.

Die Feuer

Rather

Dieses Un
Geldern haben
Gegner befehl
berechtigt wa
weitergepielt
Neuß hat
geoffen. Zu
finden sich zu
schönen Plän
dann gegen-
gekauft wird
Zufammenha
schaft war vo
Wechsel erzie
aus ca. 20 M
Nach Wie
Quirinusstüb
die Gastgeber
im Lande
schaft gefeiert

Die Rath
pfligten ein
ders gefährli
Die Jünger
druck und er
Zuführer. S
belebte Hove
litten Käufer
mündliches B
beherrschten
voll in den
mehr aus fi
spielte mit
Kathar wirk
recht zur We
ben von Anfr
Der Schie
hart durchge

Sportvere
Aus 03 C
GFR. Dä
D.R. Ge
200. Neu
Kathar S

2. Kreis

In Grupp
wenn auch di

Weissen

Neuß-

Das war
Spiel eines
der die Weis
Mit fünf Zo
man spielte
lich Fußball
ning auf das
laum noch
solche Spiel
müß, dierfe
vielleicht m
gebung und
zur Entfalte
nuten dazu
mer zum Ra
Nach dieser
weniger glüc
ist auch der

In den le
Gegners lieg
Ausgerechnet
Ein besonde
wäre seine
Pauke gegan
Mannschaften

Weissenbergs Handballer haben ihre „Feuerprobe“ vor den Meisterschaftsspielen, — denn als solche kann man das gefirnte Spiel gegen die Hochttaffigen bezeichnen — glänzend bestanden. Der angelegte Schiedsrichter zog es wieder einmal vor, durch Abwesenheit zu glänzen, dafür sprang in freundschaftlicher Weise Schiedsrichters Echter (E.G. „Jugend“) ein, der ohne jede Bevorzugung fortrefflich leitet. Die Hiesigen lagen zu Beginn ständig im Angriff, und ohne das gute Können des gegnerischen Hilters hätte es in den ersten 10 Minuten schon Tore gegeben. Ueberzahnungsweise ließ dann der Neuker Hiler einen habhaften Ball passieren. 1:0 für Däffelsdorf. Aber die Neuker Lebertreueigheit im Feldspiel mußte sich doch bald in Tore ausdrücken, und in kurzer Zeit hatte der Sturm nicht nur ausgeföhrt, sondern ging sogar mit zwei weiteren Treffern in Führung. Die Däffelsdorfer hatten einige gute Werfer im Sturm, die von der Neuker Verteidigung zu wenig beachtet wurden. Diese

einen harten Schlagwechsel. Die Ringelfahrung von Fritzke machte sich bald bemerkbar. Die letzte Runde brachte harte Schläge. Der Trainer der „Kobelia“ kämpfte im Leichtgewicht gegen Schumacher (S. R.). Die Trennung trennte sich nach einem Kampf mit schwerem Schlagwechsel unentschieden. Gärge (Kobelia) kochte gegen Hochwechsel auf ihre Kosten. Der Neuzug mußte den harten Schlagwechsel ab überlassen. Erstmalig kämpfte Wieler II (Kobelia) gegen Bökes (S. R.). Sieger in der zweiten Runde durch Aufgabe Bökes. Im Mittelgewicht kämpfte Herrweg (Kobelia) gegen Elhoff (S. R.). Die zweite Runde schon brachte das Ende; nach mehreren Niederlagen gab Herrweg den Kampf auf. Den Kampfkampf bestritten der deutsche Meister Kernen (W. F. R. Köln) und der aufstrebende Jellz (Kobelia). In der ersten Runde zeigten beide nicht viel. Jellz zwang Kernen dauernd den Abkampf auf und kam dabei zu kleineren Vorteilen. Die zweite Runde sah den Neuzug durchweg im Angriff. Die letzte Runde schien für beide ausgefallen zu sein. Trotzdem gab man den Punktsieg dem Neuzug an.

